Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 14. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. April 1862.

## Inhalts-Uebersicht.

Das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium.
Einige Worte über genaue Werthbestimmung der Milchkuh. (Schluß.) Von A. Körte.
Die ländlichen Gesindeverhältnisse in England. (Schluß.)
Ueber die Verbesserung saurer Wiesen durch Drainage. Von H. Bürger.
Die Blutseuche bei Schafen.
Der Wollertrag des Caps.
Naturwissenschaftliche Schnitzer.
**Provinzialberichte.** Breslau, 1. April.
**Auswärtige Berichte.** Vom Rheine. — Berlin, 1. April.
**Vereinswesen.** Sitzung des landwirthschaftl. Vereins im Riesengebirge.
**Forst- und Jagd-Zeitung.** Mittheilungen über den Stand der Forstwirthschaft im Königreich Polen.
**Bücherschau.**
**Lesefrüchte.**
Wochenzettel für Feld und Haus.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.
Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

## Das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium.

In Nr. 12 der Schles. Landw. Ztg. unterwirft ein Herr J. H. die vorstehend genannte Behörde einer strengen Kritik. In wie weit diese eine berechtigte, soll nachstehend zu erläutern versucht werden. Zunächst ist Herr J. H. darüber entrüstet, daß der an den Herrn Chef erstattete und im Februar-März-Heft der Annalen abgedruckte Jahresbericht die Notiz enthält, daß die bisherigen vier Sitzungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums auf zwei beschränkt werden sollen, und schließt hieraus mit etwas bedenklicher Logik auf die verminderte Thätigkeit der gedachten Behörde. Er übersieht aber hierbei, daß in zwei Jahressitzungen, deren jede etwa 8 bis 10 Tage währt (die letzte Sitzung im Dezember 1861 währte 9 Tage, mindestens ebenso viel abgemacht werden kann, als in vier Sitzungen von 3 bis 4 Tagen, während auf ersterem Wege nur vier Hin- und Herreisen, auf letzterem aber acht erforderlich sind, was bei den sehr bedeutenden Entfernungen mancher Mitglieder nicht unwesentlich ist. Die Beschränkung der früheren vier Sitzungen auf zwei würde daher nur dann einen Nachtheil haben, wenn in der Landwirthschaft die Ereignisse sich so drängten, daß die zur Besprechung gelangenden Fragen nach einem halben Jahre schon veraltet erscheinen müßten. Daß dies nicht der Fall, wird auch der prononcirteste landwirthschaftliche Fortschrittsmann einzuräumen kein Bedenken tragen, zumal wenn er berücksichtigt, daß unsere wichtigsten Tagesfragen, wie z. B. die Kreditfrage, schon seit Jahren der Diskussion unterliegen, und daß außerdem der Vorstand des Landes-Oekonomie-Kollegiums alle eiligen Sachen, unter eventueller Zuziehung einiger der erreichbarsten Mitglieder, abzumachen befugt ist.

Weiter wirft unser geehrter Kritiker dem Landes-Oekonomie-Kollegium vor, daß es seine „wahre Stellung und Bedeutung" verkenne, welche er darin sucht, daß es die natürliche Spitze des gesammten Vereinswesens im preußischen Staate bilde, auf welches er mit vollem Recht stolz zu sein versichert. Wir zweifeln nicht, daß dieser Stolz ein gerechtfertigter ist, aber Herr J. H. wird doch wohl einräumen müssen, daß Stellung und Bedeutung einer jeden Behörde, und also auch des Landes-Oekonomie-Kollegiums, zunächst aus der Organisations-Urkunde derselben hervorgehen muß. Das „Revidirte Regulativ für das Landes-Oekonomie-Kollegium v. 24. Juni 1859" enthält nun in seinem § 1 Folgendes: „Seine (des Landes-Oekon.-Kolleg.) wesentliche Bestimmung ist: den Minister für die landw. Angelegenheiten als technische Deputation zu unterstützen, ihn von den vorwaltenden landwirthschaftlichen Zuständen der Provinzen in steter Kenntniß zu erhalten, über technische Fragen das verlangte Gutachten zu erstatten und aus eigener Bewegung Vorschläge und Anträge im Interesse der Landeskultur einzubringen." — Ferner in § 10: „der Geschäftsverkehr des Kollegiums findet lediglich mit dem vorgesetzten Minister statt 2c." Herr J. H. wird vielleicht einräumen, daß nach diesen unzweideutigen Bestimmungen das Landes-Oekonomie-Kollegium auf das stolze Bewußtsein, an der Spitze des gesammten Vereinswesens zu stehen, wird Verzicht leisten müssen. Vielleicht war Herrn J. H. bisher unbekannt, daß nur in so weit Beziehungen zwischen den Vereinen und dem Landes-Oekon.-Kollegium bestehen, als nach § 3 des gedachten Regulativs „zu den außerordentlichen Mitgliedern die jedesmaligen Präsidenten oder Direktoren der landwirthschaftlichen Central-Vereine in den Provinzen gehören." An der Spitze des sämmtlichen Vereinswesens steht hiernach nur das königliche Ministerium, nicht aber die ihm beigeordnete technische Behörde. Die gedachte Behörde hat ihre „Stellung und Bedeutung" durchaus nicht verkannt, wenn sie die Angelegenheiten der landwirthschaftlichen Vereine, deren Central-Behörden, so viel bekannt, unmittelbar an den Herrn Chef des landw. Ministeriums berichten, nicht in ihren Bereich zog.

Endlich bemängelt unser geehrter Kritiker die Kürze und Unvollständigkeit des von dem Landes-Oekonomie-Kollegium nach § 9 des Regulativs an den Herrn Chef erstatteten Berichtes, und glaubt sich hieraus zu dem Schluß berechtigt, daß sich die Gesammtthätigkeit des Kollegiums in diesem Bericht abspiegle. Aber auch hier ist er in einem kaum verzeihlichen Irrthum; denn abgesehen davon, daß naturgemäß nur derjenige, an welchen berichtet wird, darüber zu befinden hat, in welchem Umfange die Berichterstattung erfolgen soll; sagt auch der § 9 des vorgedachten Regulativs ausdrücklich, daß „über den Zustand der Landeskultur in der Monarchie" — nicht aber über die Thätigkeit des Landes-Oek.-Kollegiums, berichtet werden soll. Letzteres wäre auch in der That eine sehr überflüssige Arbeit, da dem Herrn Chef nicht nur die Protokolle der Sitzungen des Landes-Oekon.-Kollegiums vorliegen, sondern derselbe bisher auch fast alle Sitzungen mit seiner persönlichen Gegenwart beehrte. Hätte aber Herr J. H. sich über den Umfang der Thätigkeit des Landes-Oekonomie-Kollegiums belehren wollen, so hätte er in dem von ihm in Bezug genommenen Heft der Annalen nur ein Blatt weiter lesen dürfen, um sich zu überzeugen, daß in denselben Annalen die Protokolle der Vereinssitzungen ebenfalls abgedruckt sind, und daß alle die Gegenstände, welche er erwähnt, zum Theil schon vor Jahresfrist das Landes-Oek.-Kollegium zu den eingehendsten Besprechungen und Berichterstattungen veranlaßt haben, denen wenigstens der Vorwurf zu großer Kürze bisher, so viel bekannt, noch niemals gemacht worden ist. Ich glaube daher nicht, daß die Vorwürfe des Herrn J. H. irgend etwas dazu beitragen werden, der Thätigkeit des Landes-Oekonomie-Kollegiums eine veränderte Richtung anzuweisen.

Ein Mitglied des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums.

## Einige Worte über genaue Werthbestimmung der Milchkuh.

Von A. Körte.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich komme nun zu den Resultaten meiner Beobachtungen, welche ich freilich schon vor einer langen Reihe von Jahren, im Beginne meiner landwirthschaftlichen Laufbahn, gemacht, später zu wiederholen aber keine Gelegenheit hatte. Es sind etwa folgende:

1) die von mir beobachteten Schwankungen im Sahngehalt der täglichen Gesammtmilch verschiedener Kühe liegen zwischen 4 und 17 pCt.;
3) die Morgenmilch ist allemal die gehaltloseste, die Abendmilch die gehaltreichste. In den meisten Fällen giebt die Mittagmilch annähernd den durchschnittlichen Sahngehalt an. Ein bestimmtes Verhältniß zwischen dem Gehalt der Morgen- und Abendmilch scheint nicht stattzufinden; ich habe Kühe gefunden, wo die Differenz nur 1 pCt. betrug; andere, deren Morgenmilch $3\frac{1}{2}$ pCt. hatte, während die Abendmilch desselben Tages $10\frac{1}{2}$ pCt. zeigte;
2) die Milch, welche beim Melken zuerst erhalten wird, ist sehr bedeutend dünner, als die, welche zuletzt ausgemolken wird. Die größte in dieser Beziehung beobachtete Differenz betrug $2\frac{1}{4}$ pCt. der erstgemolkenen gegen $23\frac{1}{2}$ pCt. der zuletzt gemolkenen Tasse; ein Beweis, wie wichtig, abgesehen von der geschmälerten Milchergiebigkeit, auch für den Buttergewinn das reine Ausmelken ist;
4) der körperliche Zustand der Kuh hat einen sehr bedeutenden Einfluß auf den Sahngehalt der Milch. Ebenso bedeutend ist der Einfluß der verschiedenen Futterstoffe. Diese Einflüsse sind kürzere oder längere Zeit nach Entfernung der Ursache noch bemerkbar. Daß die Milch der altmilchenden Kuh fetter ist, als die der frischmilchenden, ist allgemein bekannt; weniger bekannt dürfte sein, daß eine Veränderung des Stalles, ja selbst nur ein Umstellen der Kühe, allemal eine Verdünnung der Milch auf kurze Zeit zur Folge hat. Mäßige Bewegung macht die Milch fetter. — Von besonders großem Einfluß ist das Alter der Thiere; Erstlinge haben allemal eine sehr dünne Milch, um so dünner, je jünger sie sind; nur 4 pCt. ist hier nichts Seltenes. Ziemlich häufig findet sich bei sehr jungen Erstlingen ein eigenthümlicher Zustand der Milch; sie scheidet nämlich die Sahne langsamer aus, der Käsestoff setzt sich in muscheligen Flocken ab und ist beim Verbuttern nur sehr schwierig aus der Butter zu entfernen. Nach dem dritten Kalben scheint die Kuh den Normalgehalt ihrer Milch zu haben und denselben längere Zeit zu behalten, bis er sich im späteren Alter wiederum vermindert, wenigstens fand ich den höchsten Sahngehalt immer in der Milch mittelalter Thiere. Unter sonst gleichen Verhältnissen geben wohlgenährte Kühe fettere Milch als magere;
5) es gehören durchschnittlich zu 1 Pfd. Butter 96 pCt. Sahne. Es wurde nämlich die vorher auf ihren Sahngehalt bestimmte Milch in einigen dreißig Fällen abgesondert gebuttert, und zwar theils süß, theils nachdem die Sahne auf das sorgsamste gewonnen worden war, und dabei gefunden, daß mit sehr unwesentlichen Schwankungen ganz regelmäßig zu 1 Pfd. Butter 96 pCt. Sahne erforderlich waren, mochten diese nun in einer größeren oder kleineren Quartzahl Milch enthalten sein, so daß 8 Quart 12prozentige Milch ebensogut 1 Pfd. Butter liefern, wie 10 Quart 9,6prozentige, oder 16 Quart 6prozent. Man ist demnach im Stande, bei bekanntem Sahngehalt genau zu bestimmen, wie viel Milch zu 1 Pfd. Butter nothwendig, und umgekehrt, den Sahngehalt aus dem zur Erzeugung von 1 Pfd. Butter nöthigen Milchquantum.

Es ist klar, daß, indem man den Milchertrag einer Kuh gleichzeitig quantitativ und qualitativ ausspricht, d. h. indem man die Quartzahl mit der Prozentzahl multiplizirt, man eine genaue Werthbestimmung der Kuh erhält, die freilich oft ein ganz anderes Resultat ergeben wird, als man nach dem Milchquantum allein erwarten sollte.

Ich darf wohl kaum noch nach allem Gesagten darauf aufmerksam machen, daß zu einer derartigen Werthschätzung die Feststellung des Sahngehaltes allmonatlich geschehen muß; erst die Summe der jährlichen Sahnprozente, oder die aus dieser gefundenen täglichen Durchschnitts-Prozente können einen richtigen Maßstab für die Vergleichung zweier oder mehrerer Thiere geben.

Ist nun auf diese Weise die absolute Werthbestimmung der Kühe erfolgt, so ist es ferner nicht schwer, dieselbe auch relativ durchzuführen, indem für diesen Zweck nichts weiter nöthig wird, als das Körpergewicht der einzelnen Thiere in Betracht zu ziehen und durch Berechnung die pro 100 Pfd. Körpergewicht täglich oder jährlich produzirten Sahn-Prozente festzustellen. Erst die so gefundene Anzahl von Prozenten würde einen völlig unparteiischen Maßstab der Vergleichung darbieten und könnte deshalb wohl die Milchwerthszahl einer Kuh genannt werden.

Es würde ein nach dieser Art aufgestelltes Jahresregister einer Milchheerde etwa in folgender Weise das Verhalten von vier Kühen zur Anschauung bringen:

| Nr. | Bezeichnung nach Abstammung 2c. | Alter. Jahre. | Körpergewicht Pfund. | Jährlicher Milchertrag. Quart. | pro 100 Pfd. Milchertrag. Quart. | Durchschnittl. Sahngehalt. Prozente. | Jährlich produzirte Sahnprozente. | pro 100 Pfd. produzirte Sahnprozente. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Oldenburger | 7 | 1050 | 2813 | 267,9 | $5\frac{1}{2}$ | 15472 | 1473,5 |
| 2 | Schweizer? | 8 | 1150 | 2033 | 176,7 | 9 | 18297 | 1591,0 |
| 3 | Landkuh | 7 | 750 | 1659 | 221,2 | $7\frac{1}{2}$ | 12443 | 1659,0 |
| 4 | Landvieh u. Schweiz.? | 5 | 900 | 1384 | 154,0 | 12 | 16608 | 1845,3 |

Die Werthfolge dieser 4 Kühe erscheint also nach diesem Register in vierfach verschiedener Weise, nämlich:

1) unter alleiniger Berücksichtigung der Quantität . 1, 2, 3, 4
2) Quantität im Vergleich zum Körpergewicht . . 1, 3, 2, 4
4) nach Quantität und Qualität . . . . . . . 2, 4, 1, 3
4) nach Quantität u. Qualität im Vergl. z. Körpergew. 4, 3, 2, 1

Ich glaube nicht, daß man zweifelhaft sein kann, in welcher Reihenfolge man die richtigste Werthbestimmung zu suchen habe, und will hierzu nur noch bemerken, daß die Zahlen in obiger Tabelle nicht fingirt sind; Gewicht und Milchquantum sind wirklich gemessen, dagegen ist der mittlere Sahngehalt nur durch dreimonatliche Untersuchung ermittelt.

Ich gebe gern zu, daß eine in der von mir vorgeschlagenen Art durchgeführte Werthbestimmung der einzelnen Kühe einer Heerde einen sehr bedeutenden Aufwand von Zeit und Mühe erfordert, aber wie der Schafzüchter seine einzelnen Zuchtthiere bonitirt und studirt, sie bald in dieser, bald in jener Richtung untersucht, sich Sommer und Winter mit ihnen beschäftigt, so wird auch der rechte Milchviehzüchter keine Mühe scheuen, sich Klarheit über seine Lieblinge zu verschaffen. Hochzucht läßt sich nur treiben bei möglichster Erkenntniß des Individuums.

Aber auch für den nichtzüchtenden Landwirth möchte sich die verwendete Mühe reichlich belohnen. Ich habe schon auf verschiedene sehr interessante Beziehungen aufmerksam gemacht, und unter diesen ist sicher der Einfluß der Futtermittel auf den Sahngehalt von sehr hervorragender Bedeutung. Daß dieser Einfluß vorhanden ist, ist genugsam bekannt, ich selbst habe ihn beobachtet, Sicheres darüber ist aber nur sehr wenig ermittelt. Nur von Gericke finde ich einzelne Angaben, welche ich zu wiederholen nicht unterlassen will. Gericke produzirte nämlich mit 25 Pfd. Heuwerth, dargestellt in verschiedenen Futterstoffen, die in der folgenden Tabelle zusammengestellten Quantitäten Milch verschiedener Qualität:

| 25 Pfd. Heuwerth wurden gegeben in | Milchquantum. Quart. | Zu 1 Pfund Butter waren nöthig. pCt. | Mittlerer Sahngehalt. Prozente. | An Sahnprozenten wurden produzirt. | |
|---|---|---|---|---|---|
| $\frac{2}{3}$ Heu, $\frac{1}{3}$ Stroh . . . | 4,8 | 17,2 | 5,6 | 26,9 | Die beiden letzten Rubriken der Tabelle sind von mir durch Rechnung gefunden. |
| Heu . . . . . . . . . | 5,1 | 13,4 | 7,1 | 36,2 | |
| Grünes Gras . . . . . | 5,2 | 15,2 | 6,3 | 32,7 | |
| Grüner Klee . . . . . . | 5,8 | 15,2 | 6,3 | 36,5 | |
| Runkelrüben und Stroh . . | 5,4 | 26,5 | 3,6 | 19,4 | |
| Steckrüben (Turnips) u. Stroh | 6,3 | 19,7 | 4,8 | 30,2 | |

Hier ist also noch ein reiches Feld praktisch sehr lohnender Forschungen!

Ich komme endlich noch auf das Verhalten der verschiedenen Rindviehracen rücksichtlich des Sahngehaltes ihrer Milch. — Auch hier fehlt es noch gänzlich an Ermittelungen, welche irgend wie befriedigen könnten, obwohl bedeutende Unterschiede im Gehalt der Milch verschiedener Racen ziemlich allgemein bemerkt zu sein scheinen. Was ich darüber gefunden, ist etwa Folgendes:

Zur Erzeugung von 1 Pfund Butter gehören
vom Vieh zu Hofwyl in Hofwyl (nach Schübler) 16 Quart, daher Sahngehalt 4 pCt.,
vom Vieh zu Glarus auf der Glarner Alp (nach Höpfner) 10,8 Quart, daher Sahngehalt 8,8 pCt.,
vom Tiroler und Salzburger in Salzburg (nach Burger) 7,2 Qrt., daher Sahngehalt 13,3 pCt.,
vom Voigtländer bei Eger (nach Schweizer) 11,8 Qrt., daher Sahngehalt 8,1 pCt.,
vom Landvieh in Altenburg (nach Schmalz) 10,9 Qrt., daher Sahngehalt 8,7 pCt.,
vom Angelschen Vieh in Holstein (nach Lengerke) 12 Quart, daher Sahngehalt 8 pCt.,

vom Oderbrucher und Oldenburger in der Mark Brandenburg (nach Gericke) 15 Qrt., daher Sahngehalt 6,4 pCt.,
vom mittelhornigen Vieh in Sussex (nach Lord Hampden) 15,5 Qrt., daher Sahngehalt 6,2 pCt.,
vom veredelten Ayrshirer in Schottland (nach Robertson) 10,4 Qrt., daher Sahngehalt 9,2 pCt.,
vom Shorthorn in Yorkshire (nach Mr. Walton) 9,6 Qrt., daher Sahngehalt 10 pCt.,

Bei der so sehr großen Verschiedenheit der Nahrungsverhältnisse und sonstigen klimatischen und lokalen Einflüsse bietet diese kleine Uebersicht freilich noch wenig Stoff zu Vergleichungen dar und erregt gerade deshalb den Wunsch nach genaueren Angaben; einige Schlüsse dürften sich aber dennoch daraus ziehen lassen. Ich will nur die englischen Racen einer weiteren Betrachtung unterwerfen.

Auffallend muß es erscheinen, daß die Milch des nicht veredelten mittelhornigen Viehes von Sussex den geringsten Sahngehalt hat, daß dieser bei den veredelten Ayrshires steigt und bei den Shorthorns am größten wird, obgleich er offenbar zu deren Ungunst bestimmt wurde, denn Mr. Walton nahm zur Bestimmung des Buttertrages die Milch von seinen 6 Kühen, und dabei wird angeführt: „Eine von den 6 Kühen war 6jährig, die anderen 5 erst 2jährig; jene lieferte in der gleichen Menge Milch beinahe doppelt so viel Butter, als die anderen." — Es hat also doch wohl die Veredelung des englischen Viehes für die Schlachtbank auch gleichzeitig die Veredelung ihrer Milch herbeigeführt. Wäre dieser Schluß richtig, dann würde er die Aufmerksamkeit des Milchzüchters um so mehr auf die Shorthornrace lenken müssen, als diese Kunstrace in allen anderen Eigenschaften schon so große Vorzüge besitzt. Es würde dann die vielfach diskutirte Frage, ob durch Kreuzung mit Shorthorn auch der Milchertrag vermehrt würde, in ganz anderer Weise, als bisher, zur Entscheidung gebracht werden.

## Die ländlichen Gesindeverhältnisse in England.

(Schluß.)

Bei dem Interesse, welches die Darstellung der englischen ländlichen Gesindeverhältnisse bei unserem ländlichen Publikum hervorruft, sei es gestattet, noch einige Einzelnheiten darüber hier anzuführen. Wir wollen vorweg bemerken, daß wir diese Notizen aus dem berühmten Werke: Burk's Justice of Peace (Der Friedensrichter) entlehnt haben, welches jeder vornehme englische Gutsbesitzer besitzt und daraus seine friedensrichterliche Weisheit schöpft, wiewohl es nicht leicht ist, sich aus diesem lexikalischen Labyrinth von 9 Bänden die speziellen englischen Vorschriften bei jeder einzelnen Materie herauszulesen. So ist denn auch gerade dieses ganze Gesindewesen Englands so komplizirt und verworren, daß es schwer hält, einige Uebersicht und Zusammenhang hineinzubringen. Wir führen noch Folgendes zur Vervollständigung auf.

1) Die rein häuslichen Dienstboten, Menial oder Domestic Servants, sind zunächst nach der gewöhnlichen Auslegung in dem erwähnten Gesetz 5 Elizab. Cap. 4 von der Jurisdiktion der Friedensrichter ausgenommen, wohl deshalb, weil die gewöhnliche Arbeiterpolizei-Gesetzgebung sich doch nur auf das ländliche Gesinde und die mannigfach wechselnden Lohnarbeiter bezog, und darin das Gesetz der Königin Elisabeth keine Aenderung treffen mochte. So wird denn das Verhältniß des häuslichen Gesindes durch das Common Law, [illegible] Recht und die Praxis der Gerichte geregelt, und also vor den gewöhnlichen Civil- und Strafgerichten verhandelt, was freilich mit dem Gange der Zeiten, als die Ortsgerichte zerfielen und der Prozeß bei diesen großen königlichen Gerichten je länger je kostbarer und weitläufiger wurde, doch im Ganzen viele Nachtheile für diese Dienstboten herbeiführte.

Als Regel gilt nun hinsichtlich der häuslichen Gesindeverträge, daß jeder Vertrag mit ihnen, wenn nicht etwas Anders ausdrücklich ausgemacht wurde, auf ein Jahr, jedoch mit jeder Zeit dabei zulässiger einmonatlicher Kündigung, abgeschlossen worden ist. Doch kann die Entlassung aus dem Dienste sofort und ohne vorherige Kündigung erfolgen, zunächst wegen unsittlichen Verhaltens, wegen ausdrücklichen Ungehorsams gegen einen rechtmäßig ertheilten Befehl, und endlich wegen Nichterfüllung der Dienstpflichten. Wird dagegen Gesinde ohne Grund plötzlich entlassen, so kann dasselbe seinen Lohn bis zum Ablauf der bedungenen Zeit, sonst aber auf einen Monat fordern. Ein Züchtigungsrecht hat die Herrschaft gegen großjähriges Gesinde nicht. Im Falle der Nichtgewährung des nothwendigen Unterhalts und der Wärmniß steht den Dienstboten eine Kriminalklage gegen die Herrschaft nach dem allgemeinen Recht zu, welche in neuester Zeit durch das Stat. 14 Victor Cap. 11 sogar noch verschärft ist.

Endlich enthält das Stat. 32 Georg III. Cap. 56 noch eine ergänzende Anordnung über die Ausstellung von Gesinde-Attesten. Danach wird insbesondere die wahrheitswidrige Ausstellung eines solchen Zeugnisses, so wie die Anfertigung falscher, oder die Fälschung und Veränderung von echten Zeugnissen, und ebenso einzelne andere näher bezeichnete falsche Angaben der Dienstboten mit 20 Pfd. St. (ca. 140 Thlr.) Geldstrafe, oder im Unvermögensfalle ein- bis dreimonatlicher Gefängnißhaft vor zwei Friedensrichtern geahndet. Dabei sind Uebelthäter, die ihre Mitschuldigen vor der Anzeige namhaft machen, straffrei.

2) Das landwirthschaftliche Gesinde, Servants in Husbandry, dagegen unterliegt der allgemeinen Gesindeordnung nach Stat. 5 Elizab. Cap. 4. Später ist durch das Stat. 20 Georg II. Cap. 19 für dasselbe eine sehr weit ausgedehnte friedensrichterliche Jurisdiktion eingeführt worden. Zunächst werden danach Streitigkeiten über das Lohn bis zur Höhe von 10 Pfd. St. (c. 70 Thlr.) summarisch vor einem Friedensrichter, entschieden. Es kann ferner der Friedensrichter auf die eidliche Klage des Brotherrn, wegen schlechten Verhaltens im Dienste auf Korrektionshaus und harte Arbeit bis zu einem Monat, oder auch auf Verlust eines Theiles vom Lohne erkennen; dagegen kann er aber auch auf der anderen Seite, auf die eidliche Anklage des Gesindes gegen den Brotherrn, wegen Mißhandlung, Vorenthaltung des nothwendigen Lebensunterhalts &c., nach Erörterung des einzelnen Falls und vorgenommener Beweisaufnahme den Dienstboten aus seinem Kontrakte freimachen. — Weigert ferner ein Gesinde, einen schriftlich von ihm vollzogenen Miethkontrakt anzutreten, oder entfernt sich dasselbe aus dem angetretenen Dienste vor Ablauf der kontraktlichen Dienstzeit, oder macht es sich endlich eines „schlechten Betragens oder Vergehungen im Dienste, oder in Bezug auf den Dienst" schuldig, so soll nach Stat. 4 Georg IV. Cap. 34 § 3 ein Friedensrichter auf die eidliche Anklage des Brotherrn, dessen Verwalters oder Bevollmächtigten einen Vorführungsbefehl erlassen und den für schuldig Erkannten entweder mit Gefängniß bei harter Arbeit bis zur Dauer von drei Monaten, unter entsprechender Verkürzung des Lohnes, bestrafen, oder auch den Verlust des ganzen Lohnes, oder eines Theiles desselben, oder endlich die Entlassung aus dem Dienstverhältniß aussprechen dürfen.

3) Handarbeiter und Tagelöhner, Labourers and Workmen, sind durch dieselbe Gesetzgebung einer ähnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, indem ihre Lohnstreitigkeiten nach Stat. 20 Georg II. Cap. 19 § 1 bis zur Höhe von 5 Pfd. St. (c. 35 Thlr.) vor einem Friedensrichter entschieden werden, auch nach § 2 daselbst sie „wegen schlechten Betragens im Dienste" mit Korrektionshaus bis zu einem Monat bestraft werden können, auch sogar nach Stat. 4 Georg IV. C. 34 § 3 wegen Kontraktsbruchs oder schlechten Verhaltens der geschärften Bestrafung bis zu drei Monaten Gefängniß u. s. f. unterliegen. Allein diese letztere Verordnung setzt dabei immer ein ausschließliches Dienstverhältniß voraus und hat auf Akkordarbeiter keine Anwendung. Lassen diese letzteren jedoch im Fall spezielleren Engagements ihre Arbeit unvollendet, so haben sie schon nach dem Gesetz 5 Elizab. Cap. 4 Gefängniß bis zu einem Monat oder Geldbuße bis zu 5 Pfd. St. (ca. 35 Thlr.) zu gewärtigen, sofern nicht eine rechtmäßige Veranlassung oder Nichtzahlung des Lohnes dabei vorlag.

Dies ist der wesentliche Inhalt der englischen Bestimmungen über das Gesindewesen. Dieselben beruhen danach noch heutzutage im Ganzen und Großen auf der Gesetzgebung der Königin Elisabeth, wiewohl die modernen Bedürfnisse des Verkehrs sie doch im Ganzen als veraltet und unzweckmäßig erscheinen lassen und diese Vorschriften der Mehrzahl der Bewohner Englands in ihrer vollen Tragweite schwerlich bekannt sind. Doch sind dieselben, obwohl die hochherzige Gesinnung der Friedensrichter in England das Gesinde vor dem Mißbrauch dieser Gesetze schützt, jedenfalls noch fort und fort ein mächtiger Hebel in der Hand der regierenden Klasse gegenüber diesen Arbeiterständen, um die Unterwürfigkeit der letzteren zu erzwingen und als solche fortzuerhalten.

Das sind also die Gesindeverhältnisse des viel gepriesenen Englands. Ein kurzes Dagegenhalten unserer preußischen Gesinde-Ordnung wird denn doch sofort erkennen lassen, um wie viel geordneter unsere Zustände auch in dieser Beziehung sind. J. H.

## Ueber die Verbesserung saurer Wiesen durch die Drainage.

Von H. Bürger.

Schon von meinem Knabenalter an habe ich mich lebhaft für die Verbesserung der Wiesen interessirt. Diese Vorliebe zur Wiesenkultur verläßt mich auch im reifen Mannesalter nicht. Deshalb nehme ich wiederholt Veranlassung, zur Verbesserung der natürlichen Wiesen anzuregen, meine eigenen Erfahrungen und Ansichten dabei zum Grunde legend. Es ist leider Thatsache, daß die Sorge für ein gutes Wiesenheu, das natürlichste und gesündeste Viehfutter, welches durch kein anderes Surrogat vollständig zu ersetzen ist, von vielen Landwirthen noch bei Weitem nicht genug beachtet wird, obwohl der Unterschied zwischen schlechtem, saurem Wiesenheu und dergleichen gutem, süßem auffallend und bekannt genug ist. Wir wissen, daß von ersterem das Vieh verlauf't, abmagert, wogegen letzteres dasselbe in gutes Aussehen und Kraft versetzt. Schlechtes grobes Heu von sauren, nassen Wiesen hat höchstens Streuwerth. Mich wandelt jedesmal eine gewisse Wehmuth an, wenn ich versauerte Wiesen in ihrem Urzustande erblicke, die vergebens ihrer Erlösung harren.

Mit dem Namen: saure Wiesen, bezeichne ich solche natürliche Wiesen, welche vermöge ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit nur grobes, saures Gras ohne Beimischung von guten Kräutern produziren. Gute, süße Gräser, mit aromatischen Kräutern vermischt, wachsen bekanntlich nur auf Berg- und Thal- und Feldwiesen, die sehr abhängig sind, und überhaupt nur auf durchlässigen, säurefreien Böden. Diese Thatsache berechtigt zu der Annahme, daß die Drainage, welche erfahrungsmäßig auf die Ertragsfähigkeit undurchlassender, naßgalliger Felder Wunder thut, auch auf den Graswuchs nasser, saurer Wiesen eine ähnliche Wirkung äußern müsse. Diese Annahme ist nicht blos eine Vermuthung, sondern bereits eine auf Erfahrung gestützte Thatsache, wie ich aus meiner Praxis beweisen werde.

Im Jahre 1847, wo ich als selbstständiger Wirthschafts-Inspektor auf dem Rittergute L. in der Nieder-Lausitz fungirte, legte ich auch Berieselungswiesen an. Es befanden sich dort auf einer theilweise sauren Wiese mehrere offene, 4 Fuß breite Gräben, die, 3 bis 4 Ruthen entfernt, ziemlich parallel liefen und zur Entwässerung dienten. Diese Gräben waren nicht allein in der Heuernte bei der Abfuhr des Heues hinderlich, sondern störten auch die Bewässerung. Dieser Umstand führte mich auf den Gedanken, diese Gräben, nachdem sie vorher auf 3½ Fuß vertieft worden waren, mit Steinen, an welchen es in der Nähe nicht fehlte, auf der Sohle und an den Seiten auszusetzen, mit Plattensteinen zu überbrücken, die sichtbaren Spalten mit Moos zu verstopfen und mit der aus der Sohle des Grabens entnommenen fetten Erde und auf der Oberfläche mit Rasen zu bedecken. Schon im folgenden Jahre zeigte sich eine auffallende Veränderung des Graswuchses auf der Fläche zwischen den Gräben. Edle Kräuter und Gräser, rother, weißer und gelber Klee, Wiesenfuchsschwanz, Ruchgras, Zittergras &c. traten an die Stelle der sauren Gräser und Binsen, die sich in der Folgezeit ganz verloren. Diese Drainage, eine solche war es doch in der That, hatte also die Veredelung des Graswuchses bewirkt. Dieser überraschend günstige Erfolg veranlaßt mich nun, diejenigen Landwirthe, welche sich für die Verbesserung ihrer sauren Wiesen interessiren, zur Drainage derselben zu ermuntern, und dies in der Weise auszuführen, wie man es auf den Aeckern zu thun pflegt. Der Erfolg wird meine Angabe bestätigen. Durch die Drainage werden die offenen Entwässerungsgräben erübrigt, der theure Rücken- und Langbau kann ganz wegfallen und die weit billiger herzustellende natürliche Berieselung oder Staubewässerung an deren Stelle treten; ja nach Beschaffenheit des Terrains, d. h. wo die Wiese pro Ruthe 4 Zoll natürlichen Fall hat, die Berieselung, wo der Fall geringer ist, die Staubewässerung. Gerade für saure Wiesen, die das nöthige Gefälle haben, wird die Drainage ein Zaubermittel zur Hervorbringung edler Gräser sein, und dann erst die Bewässerung ihre magische Wirkung in vollem Maße äußern. Ich rathe aber, die Röhrenstränge auf Wiesen nicht unter 3 Fuß Tiefe und 3 Ruthen Entfernung zu legen.

## Die Blutseuche bei Schafen.

Auf die in Nr. 12 Ihrer Zeitung zur Berücksichtigung gebrachten traurigen Erfahrungen eines Fachgenossen, rücksichtlich der Blutseuche unter den Schafen, fühle ich mich gemahnt, hier eine, wenn auch Gott Lob nur sehr geringe, gleiche Erfahrung zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Diese Krankheit ist in meiner Heerde von nur 350 Stück bisher nicht heimisch gewesen und hat sich nur einmal im Januar 1861 in so geringfügiger Art gezeigt, daß mir von 100 Stück Muttervieh nur 5 Stück im Ganzen gefallen waren. Das von mir hierbei sofort in Anwendung gebrachte Schutzmittel, welches so zu sagen zu den homöopathischen Mitteln gehört, hat mich vor weiteren Verlusten bewahrt.

Es war nämlich im gedachten Monat und Jahre, als mir eines Tages der Schäfer die nicht erfreuliche Nachricht brachte, daß der Milzbrand im Stalle sich zeige, und ihm ohne alle weitere vorherige Anzeichen plötzlich 2 Stück aus der Mutterheerde, noch während der Futterung, zum Opfer gefallen seien.

Da nicht nur die Sektion, sondern auch der sich alsbald bemerkbar machende Verwesungsprozeß der Kadaver mich hierüber außer allen Zweifel stellte, und auch noch selbigen Tages das gleiche Fallen von noch 2 Stück, welche dieselben untrüglichen Beweise von dieser Seuche gaben, mich in dem Auftreten derselben bestärkte, so fühlte ich mich veranlaßt, nach vorheriger sorgsamer Reinigung der Raufen und Beseitigung der Gefallenen, nicht blos in der gedachten Abtheilung, sondern in der ganzen Heerde, das nicht nur von dem homöopathischen Thierarzt Günther, sondern auch von dem Amtsrath Kleemann empfohlene Vorbeugungsmittel gegen eine weitere Verbreitung zur Anwendung zu bringen.

Ich habe, mit Ausnahme der Mutterschafe, nur einmal dasselbe angewendet, und bei diesen nur dann noch einmal wiederholt, als mir nach der ersten Anwendung aus dieser Abtheilung, einen oder zwei Tage darauf, noch ein Stück gefallen war.

Bei diesem Verlust ist es nun aber auch geblieben, und habe ich bis auf den heutigen Tag eine ähnliche Erfahrung nicht mehr gemacht.

Gedachtes Mittel habe ich nun in der Weise angewendet, daß ich mit Weglassung aller anderen Futterung für einen Tag auf 100 Stück eine Futtergabe von 8 Metzen Hafer reichen ließ, welcher mittelst einer Gießkanne mit einem reichlichen Quart Wasser vorher genügend angefeuchtet worden, und in welches Wasser unter sorgfältiger Umrührung 12 Tropfen Anthrazin (Milzbrandgift) geträufelt worden waren.

Diese Futterungsgabe brachte ich, wie gesagt, noch ein zweites Mal zur Anwendung, nachdem mir bei dem Muttervieh noch ein fünftes Schaf der Seuche anheimgefallen war.

Sehr freuen soll es mich, diesen Beitrag einer nur geringen Erfahrung auch anderweitig bestätigt zu sehen, daß nämlich in der Anwendung dieses hier gedachten Verfahrens ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen die Weiterverbreitung der Blutseuche angenommen werden könne. K., Gutsbesitzer.

## Der Wollertrag des Caps.

Aus den Zeitungen des Caps ersehen wir, daß die Wollenfabrikanten von Bradford und Halifax sich an die dortigen Schafzüchter gewendet haben, um sie zu veranlassen, in Süd-Afrika eine lange, glänzende, gleichförmige Wolle zu produziren, eine Wolle, die gegenwärtig nicht in ausreichender Menge für die Bedürfnisse des Handels in Kammwollstoffen produzirt wird. Vor 10 Jahren schätzte man den Begehr des englischen Handels in Kammwollstoffen ungefähr auf 100 Millionen Pfund Schurwolle, von denen sich drei Viertel nur für Kammwollengarn eignen; das vierte Viertel sind kurze Wollen und Kämmlinge (kurze Wolle, die in dem Kamm sitzen bleibt), die ihre Anwendung zu Tuchen und wollenen Stoffen im engeren Sinne finden. Nur ein Fünftel dieser Wolle kam vom Ausland und von den Kolonieen. Seit jener Zeit hat die Fabrikation aus Kammwolle gefertigter Stoffe sehr stark zugenommen, und die Mode in den Damenkleiderstoffen und den gemischten Fabrikaten hat dem Handel einen sehr großen Aufschwung gegeben. Der Werth der Ausfuhr aller wollenen Fabrikate aus England betrug im vergangenen Jahre ungefähr 16,000,000 Pfd. St. Die Versendungen der aus Kammwolle gefertigten Stoffe kann man auf drei Viertel der ganzen Wollenproduktion veranschlagen. Sie gingen hauptsächlich nach Deutschland, Nord-Amerika und China. Auch der heimische Verbrauch ist beträchtlich; nach Abzug der Ausfuhr kommen wenigstens sieben (engl.) Ellen auf jedes Mitglied der weiblichen Bevölkerung, jung oder alt.

Bei der gesteigerten Nachfrage nach langen Wollen kann es nicht Wunder nehmen, daß die Fabrikanten gern die Produktion außerhalb England anregen; aber wir glauben, daß Indien und die südlichen Kolonieen sich für die Produktion dieser Art Wolle nicht gut passen. In einer Abhandlung, die Mr. Caird in der Royal Agricultural Society in vergangenen Juni über englische Wolle las, lenkte er die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand und legte einen großen Nachdruck darauf, daß die englischen Schafzüchter ihre Produktion zu einer größtmöglichsten Entwickelung fördern müssen. Der Ertrag könnte durch gute Wirthschaft und reichliches Futter vergrößert werden, und der beste Gewinn würde auf entsprechenden Bodenarten vielleicht durch verbesserte Lincolns und Leicesters erreicht werden, in denen sich die gewünschten Eigenschaften von Länge, Glanz, Kraft und Feinheit zu vereinigen scheinen.

Die Schafzüchter des Caps sind bereit genug, den Versuch zu machen, lange Wolle zu produziren; aber es fehlte ihnen bisher an Belehrung; die Fabrikanten, welche darauf hindrängen, haben augenscheinlich keine praktische Kenntniß von der Feldbestellung und der Weide. Die Bradford-Wool-Supply-Association hat drei Proben von Wolle verschickt, als Muster der Arten, deren Pflege den Landwirthen des Caps empfohlen wird; aber die Kolonisten des Caps wollen gern wissen, welchen Preis solche Wollen auf den englischen Märkten machen und von welchen Racen diese Wolle gewonnen ist. Eine Probe ist „Cross-bred" (gekreuzte) bezeichnet, aber es ist nicht gesagt, ob die Kreuzung eine zwischen Leicester und Dowe; eine Merino-Kreuzug erscheint nicht wahrscheinlich.

Die „Lustre Wool" bezeichnete Probe hat einen besonderen glänzenden Charakter und etwas Aehnlichkeit mit dem seideweichen Stapel der Angora-Wolle; ihr Werth für gewisse Fabrikate soll sich in England sehr gesteigert haben. Sie ist wahrscheinlich von den Lincolnschafen; aber diese Race ist bekanntlich grob und züchtet sich nicht gut im Vergleich zu den Leicesters, Cotswolds oder Chwiots. Es giebt wirklich kaum eine bedeutende Race in England, die nicht in ausgedehnter Weise mit den Leicesters gekreuzt wäre; und obgleich die Bradford-Wool-Supply-Association „ihre bereitwilligen Dienste anbietet bei der Ausfuhr des Zuchtviehes, das für die Kreuzung mit der geringeren inländischen Race paßt," so ist nicht ganz klar, daß sie weiß, was „die inländische Race" ist; möglicherweise könnte sie Böcke von nicht reinem Blut wählen, oder die nicht passen für Kreuzung mit Merinoschafen. Die Schafzüchter des Caps würden gern wissen, welche reine Racen der englischen Schafe die schweren und glänzenden Schurwollen von der besprochenen Beschaffenheit geben, und können sich dann der Dienste der Bradford-Association bedienen.

Unstreitig verstehen die Kammwollfabrikanten von Bradford nicht, daß die Landwirthe des Caps Schafe mit nicht einheimischen Futter in ausgedehnter Weise nicht futtern können; und deshalb kann die Art Schafe, die Wolle von sieben Zoll produzirt, nicht in ausgedehntem Maße in Afrika gezogen werden. Auch sind die Landwirthe der Kolonieen geneigt, die Empfehlungen der Fabrikanten und Großhändler mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Diese richten einfach ihr Auge auf Wolle und auf Wolle allein, während der praktische Landwirth zu erwägen hat, was sich ihm am besten bezahlt — das feine Schaf mit feiner Wolle und 40 Pfd. Fleischgewicht, oder das Schaf mit einer gewöhnlichen Wolle und 80 Pfund Fleischgewicht. Feine

Wolle kann in England so gut gezüchtet werden, als auf dem Cap, aber der Grund, warum sie nicht gezüchtet wird, ist, daß das Fleisch besser bezahlt wird. Der Fabrikant kann hundert Jahre reden, aber er wird nie einen englischen Landwirth überreden, Merinoschafe zu züchten. In einer sehr verständigen Abhandlung, die in den Lokalblättern der Kolonie veröffentlicht wurde, äußert sich Mr. Alfred Murray über diesen Gegenstand: „Obgleich das Merinoschaf das Heil des Landes gewesen ist und immer ein werthvolles Schaf sein wird, so bin ich der Meinung, daß die Southdowns und Leicesters mit großem Vortheil eingeführt werden könnten. Die erste Kreuzung zwischen Leicester und Merino's bringt vielleicht die werthvollste Schurwolle, die gezüchtet werden kann, was sowohl Stapel als Gewicht angeht; aber gleiche Resultate werden nicht der zweiten Kreuzung folgen. Der größere Theil der Schafe in England sind erste Kreuzungen; man hat zwar die rein gezüchteten Heerden verschiedener Art, die beinahe in jeder Grafschaft verschieden sind. Die durch Kreuzungen gezüchteten Lämmer (Schafe und Hammel) gehen in einer Heerde zusammen und werden auf verschiedenen Auktionen an Landwirthe verkauft, die nicht Schafzüchter sind, zum Zweck der Mästung. Das Schaf, ganz ebenso wie der Hammel gefuttert, kommt demselben gleich in Gewicht des Fleisches und der Wolle und bringt denselben Preis. Die Southdowns würden sich vortrefflich mit den Merino's kreuzen; obgleich der Züchter keine lange Wolle erzielen würde, würde er für jedes Tausend Hammel 500 Pfd. St. mehr machen, als für die gleiche Anzahl reiner Merino-Hammel. Dieses ist die eine der Arten, hohe Einnahme zu gewinnen. Ein anderer Vortheil in der Einführung der englischen Schafe liegt in den verringerten Preisen der Böcke. Dann giebt es hunderte von tausenden Acres in diesem Lande, wo die Merino nicht gedeihen und wo mit Wahrscheinlichkeit andere Racen gedeihen würden. Ich freue mich, in Albany einen Landwirth zu finden, der den Versuch macht; wenn derselbe Erfolg hat, wird er die Provinz mehr bereichern, als irgend ein Ereigniß seit Einführung der Merino's. Ich will aber den Landwirthen der östlichen Provinz zu bedenken geben, daß sie nicht alle mit Vortheil dasselbe System annehmen können; ich will sie daran erinnern, daß es in England ebenso viele Systeme der Landwirthschaft und der Viehzüchtung giebt, wie beinahe Grafschaften. Dieses kann nicht anders sein bei der großen Verschiedenheit des Bodens und des Klima's. Es ist dort so wie hier. Unsere Weiden sind beinahe in jeder Landschaft verschieden und erfordern bei ihrer Besetzung ein gründliches Urtheil in der Auswahl des Viehstandes."

Die Einfuhr der Wolle vom Cap nach England überstieg im vergangenen Jahre $16\frac{1}{2}$ Millionen Pfund, das sind $1\frac{1}{4}$ Millionen Pfund mehr, als die Einfuhr des vorhergehenden Jahres; doch durch die niederen Preise brachte diese größere Quantität den Produzenten eine geringere Einnahme. Die Landwirthe in der Cap-Kolonie leben so bequem, daß es unmöglich ist, sie zu überzeugen, mehr Mühe auf Schafe, Rindvieh oder sonst etwas zu verwenden. Schon führen sie über 22,000,000 Pfd. Wolle aus; bei einigen guten Jahren nach so vielen schlechten könnte die Kolonie nach Europa und Amerika mit Leichtigkeit 40,000,000 Pfd. feiner Wolle ausführen, die einen Werth von 3 Millionen Pfd. St. haben.

## Naturwissenschaftliche Schnitzer.

Aus denselben Gründen, aus welchen manche Landwirthe, ihre besten und nützlichsten Freunde: als Krähen, Wiesel, Maulwürfe, Sperlinge u. dgl. mehr, nicht genug vertilgen und ausrotten können, aus denselben Gründen, totaler naturwissenschaftlicher Unkenntniß, wird fortwährend auf eines der nützlichsten Reptilien Jagd gemacht, und Alles schreit und jammert über Gefährlichkeit und giftige Eigenschaften unserer einheimischen Schlangenarten. Viele glauben heut noch, daß ihr Biß sofort tödtlich sei, während die Mehrzahl aller bei uns vorkommenden Schlangenarten giftlos ist. Wir haben nur eine einzige wirklich giftige Schlange, die Kreuzotter. Sie gehört jedoch zu den Seltenheiten in unserer Fauna, und selbst wenn sie erscheint, so geht sie nicht mit Mordgedanken gegen Menschen um, sondern sucht sich mit Fliegen, Insekten, Fröschen, Mäusen rc. zu nähren. Nur wenn sie gereizt wird, oder man Gewalt gebraucht, sie aus dem Wege zu räumen, dann wehrt sie sich mit giftigem Gebiß.

Sie verhält sich somit immer defensiv, ist dem Menschen vorerst ungefährlich; sehr nützlich ist sie aber durch Vernichtung oben genannter Thiere, denen sie auf Wiesen und Feldern, so wie in trockenen Waldungen nachschleicht.

Wir wollen daher, ob der Möglichkeit eines todbringenden Bisses, sie nicht unter allen Umständen befürworten, sondern wollen zeigen, worin die Kreuzotter von andern Schlagenarten sich unterscheidet; sie ist von Farbe grauröthlich und hat auf dem Rücken einen schwarzen Zickzackstreifen, zu beiden Seiten desselben stehen schwarze Punkte. Auf dem dreieckigen mit kleinen Schuppen bedeckten Kopfe befindet sich eine eigenthümliche Zeichnung, welcher das Thier den Namen Kreuzotter zu verdanken hat; diese Zeichnung erinnert entfernt etwas an ein Kreuz, auch an einen Todtenkopf, wozu die Phantasie das Ihrige beitragen muß, wie man Eines oder das Andere genau herausfinden will. Die Kreuzotter findet sich nur selten ein und meist in heißen Sommern, während sie in gewöhnlich feuchten Jahren nicht zum Vorschein kommt.

Zieht man diesen Umstand in Betracht, und weiter, daß fast alle bei uns vorkommenden Schlangen dem Land- und Forstwirthe durchaus nützliche und freundliche Thiere sind, so ist das Tödten derselben höchst unverantwortlich. — So wenig es Jemandem einfallen wird, alle Hunde todtzuschlagen, weil einmal ein toller beißen könnte, so wenig sollte man alle Schlangen tödten, da auf Tausende von giftlosen vielleicht eine wirklich gefährliche kommen kann.

Der Landwirth schone daher die Schlangen, wo er sie findet, besonders zwei Arten, die Ringelnatter und die zu den Eidechsen gehörige Blindschleiche; beides sind Reptilien von besonderem Werthe, insofern sie in heißen Jahren Tausende von Käfern, Fliegen, kleinen Schmetterlingen, ja die Ringelnatter sogar Mäuse, die besonders in neuester Zeit unseren Saaten so bedeutenden Schaden brachten, vertilgen.

Es ist selbstverständlich hier nicht von Schlangen in heißen und tropischen Gegenden die Rede, die sich durch Größe und Körperkraft allein schon auszeichnen und gefährlich werden, selbst wenn sie giftlos sind.

C. H.

[Erprobter Kitt für leckende Branntwein- und Spiritus-Fässer.] 20 Pfund gebrannter Gyps, der fein zerstoßen und durch ein Haarsieb fein ausgesiebt worden, $1\frac{1}{2}$ Loth Mennige, 2 Pfund Bleiweiß, $\frac{1}{2}$ Loth Scheidewasser und das Weiße von 40 Eiern werden mit so viel Milch, als erforderlich, um einen nicht zu dicken Teig zu bilden, in einem steinernen oder gußeisernen Mörser auf's Sorgfältigste und Vollständigste zusammengemischt, und der Kitt ist fertig. Alle leckende Stellen von Branntweinfässern werden mit einem eisernen Spatel oder alten Stemmeisen fest und glatt mit diesem Kitte verschmiert. (L. Ztg.)

## Provinzialberichte.

**Breslau,** 1. April. [Frühjahrs-Ausstellung von Gartenerzeugnissen. — Eine neue schlesische Hagelversicherungs-Gesellschaft. — Noch einmal die Viehversicherungs-Bank für Deutschland.] Zu den vielen Frühjahrsbotschaften, die uns heuer zeitiger, als je überbracht worden sind, dürfen wir wohl die Einladung der Sektion für Obst- und Gartenbau des schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur, unter Mitwirkung der Central-Gärter-Vereins für Schlesien, zur Beschickung der Frühjahrs-Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art und Preisvertheilung rechnen. Die Ausstellung findet vom 11. bis 13. April in dem großen Gartensaale des Herrn Meyer hierselbst statt, und hat die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände am 10. April bis Nachm. 5 Uhr an den erwählten Ordner, Herrn Kunstgärtner Erkel in Breslau, zu erfolgen, die Abholung am 14. April bis früh 11 Uhr. Es ist diese mit so großer Sorgfalt vorbereitete Ausstellung ein echt provinzielles Unternehmen, das bisher immer vielen Beifall und Theilnahme gefunden hat; möchte daher den Unternehmern auch seitens unserer Landwirthe die so äußerst erwünschte Unterstützung werden! Die Einsender in der Provinz erhalten für durch Fuhre eingehende Ausstellungsgegenstände auf Erfordern nach den Breslauer Normalfrachtsätzen Vergütigung, und haben die Einsendungen an die Sektion für Obst- und Gartenbau, z. H. des Sekretairs der Sektion, Hrn. Direktor Dr. Wimmer, Gartenstraße Nr. 19, zu adressiren.

Als ein neues provinzielles Unternehmen haben wir der neu gegründeten schlesischen Hagelversicherungs-Gesellschaft zu gedenken, welche die Herren Amtsrath u. Major Wilh. Burow in Karschau, Hauptmann a. D. Elsner von Gronow auf Kalinowitz, Kaufm. Phil. Glock in Breslau, Kaufm. Herm. Hertel in Breslau, Kaufm. Otto Hoffmann in Breslau, Rechtsanwalt F. Korb in Breslau, Generalpächter Ernst Kutzner in Herrnprotsch, Rittmstr. a. D. Benno v. Tschierschky-Reichelt auf Schlanz gegründet haben. Das an höherer Stelle zur Genehmigung vorgelegte Statut ist in weitere Kreise versandt und ein Prospekt beigefügt worden, in welchem das ged. Komité zur Betheiligung durch Aktienzeichnung auffordert. Natürlich hängt das Bestehen des Institus von der Aufnahme ab, welche es im größeren landw. Publikum findet. Schlesien, das läßt sich nicht leugnen, ist bisher das unbestrittene Feld sämmtlicher auswärtigen Hagelversicherungs-Gesellschaften gewesen; Schlesien hat sein Schadenbedürfniß durch immer weitere Prämienerhöhungen stets in sich aufbringen müssen, ohne in günstigen Jahren von der hauptsächlich durch seine hohen Beiträge erzielten Gewinnresultaten nur den geringsten Nutzen zu ziehen. Deshalb läßt sich das Bedürfniß zur Gründung einer dem landw. Interesse Schlesiens dienenden Hagelversicherungs-Gesellschaft wohl nicht in Abrede stellen; sie gewährt durch einmalige Prämienzahlung und durch ein größtentheils von den Versicherten selbst aufgebrachtes Aktien-Kapital nicht allein die nöthige Sicherheit, sondern auch folgende Vortheile:

1) Die Erhebung einer gleichmäßiger vertheilten und billigeren Prämie, welche erst nach Bedürfniß und bis zum Jahresschlusse, größtentheils aber immer nur bis zu der Höhe steigen wird, welche der nach den Resultaten der unglücklichsten Jahre bemessene Tarif der anderen Aktien-Gesellschaften durch Vorauszahlung vorschreibt;
2) die sofortige volle Zahlung der Entschädigung an die benöthigten Verhagelten;
3) die Erhebung der Dividende in den günstigen Jahren durch die Versicherten selbst;
4) die Ersparniß nicht unerheblicher Unkosten;
5) die erleichterte Konservirung eines Reservefonds.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist in den Statuten die Bestimmung getroffen, daß Versicherungsverträge über mehr als 2000 Thlr. nur mit solchen Landwirthen abgeschlossen werden dürfen, welche im Besitz einer Anzahl von Aktien sind. Der Versicherte muß nämlich rücksichtlich der den Betrag von 2000 Thlr. übersteigenden Versicherungssumme auf je 1000 Thlr. Eigenthümer einer Aktie von 25 Thlr. sein. — Möchte der Gemeinsinn der schles. Landwirthe auch dieses Unternehmen durch allgemeine Zeichnung kräftig fördern helfen, und dadurch das Verdienst der Gründer belohnen, die im Bewußtsein, mit diesem Institute ein gute Sache gefördert zu haben, sich bisher vielen Mühewaltungen unterzogen haben.

Von der Deutschen Viehversicherungs-Bank in Berlin erfahren wir, daß sie in Schlesien im Allgemeinen eine gute Aufnahme gefunden hat, wiewohl mehrfach die Höhe der Prämie und die Erstattung von nur drei Viertel des Werthobjektes Kontroversen hervorgerufen hat. Auch wir können es uns nicht verhehlen, daß namentlich für Schlesien ein Bedenken nicht vorliegt, die Prämien zu ermäßigen und dadurch eine noch größere Betheiligung der Landwirthe bei diesem Unternehmen hervorzurufen. Trotzdem möchten wir im allgemeinen Interesse der Landwirthschaft derjenigen Viehversicherungs-Gesellschaft unsere Sympathieen zuwenden, die, auf gesunde Grundlagen basirt, wenig verspricht und schließlich um so mehr hält. Möchte sich das bei ged. Bank erfüllen, und nachdem sie in Deutschland wirklich festen Fuß gefaßt hat, die Einsicht der Unternehmer alsdann späterhin den Zeitverhältnissen Rechnung tragen!

Das Viehversicherungswesen hat sich seit langen Jahren allen Ständen der Landwirthschaft als etwas Nothwendiges fühlbar gemacht und sich bis heute mehr und mehr zur unabweisbaren Nothwendigkeit gesteigert. Wenn nun diese bis zur Gewißheit gewordene Idee alle Stände der Landwirthschaft noch nicht durchdrungen hat, so ist dieses um so unerklärbarer, wenn man nicht die Ursache in dem durch früher bestandene Gesellschaften gesäeten Mißtrauen suchen will. Allein auch dieses ist nur scheinbar, und der eigentliche Grund der Nichtbetheiligung liegt wohl darin, daß die Versicherungsbranche in ihrer wirklichen Bedeutung noch nicht zum vollen Bewußtsein des Landmanns gekommen ist, obgleich es unbestreitbar, daß der Landwirth sein wichtigstes und solidestes Kapital, — dessen Untergang durch Naturgesetze bedingt ist, und durch welches er zum größten Theil seinen Wohlstand erringt und vergrößert, — nur durch die Assekuranz zum bleibenden Besitzthum macht. Dieses Motiv der Viehversicherungsbranche wird und muß sich immer mehr und mehr Geltung verschaffen, im Hinblick auf den jetzigen Standpunkt der Landwirthschaft; ja es ist die Zeit sehr nahe, daß diese letztere in der Viehversicherungsbranche nicht allein ihren mächtigsten Hebel haben, sondern sogar durch diese bedingt sein wird, und zwar in dem Maße, je mehr die Landwirthschaft eine auf wissenschaftlicher Basis beruhende ist.

## Auswärtige Berichte.

**Vom Rheine.** [Das zweirädrige Hand- und Gespannfuhrwerk.] Die Erwähnung von Schubkarren mit zwei Rädern seitens unseres verehrten Herrn Mitarbeiters aus Berlin, welcher ein von ihm in seiner letzten Korrespondenz angeregtes Thema aufzunehmen mir nach nun schon häufig zwischen uns geübter Weise gestatten möge, läßt uns auf die prinzipielle Wichtigkeit zweier Räder an unseren Transportgeräthen zurückgehen. Die zweirädrigen Geschirre sind im Westen und Süden Deutschlands weit mehr, als im Osten üblich. In England und Frankreich haben sie in neuerer Zeit den Kreis ihrer Verbreitung außerordentlich erweitert, d. h. den vierrädrigen Wirthschaftswagen um ebensoviel aus dem Gebrauche verdrängt. Hier am Rheine insbesondere ist der Karren das vorwiegende, oft fast ganz ausschließliche Wirthschaftsgeschirr des Landwirthes, wie bekanntlich auch viele Frachtfuhrwerke hier nur zweirädrig sind. Ohne mich auf den wirthschaftlichen Vergleich des Karren mit dem Wagen diesmal einzulassen, da uns derselbe an dieser Stelle zu weit führen würde, will ich nur über die konstruktive Bedeutung des zweirädrigen Geschirres nach Vorgang meines verrehrten Herrn Mitarbeiters einige Bemerkungen machen. Fassen wir die Handkarre ins Auge, so hat bekanntlich die gemeine Form derselben den Fehler, daß die zwischen dem Unterstützungspunkte und dem Angriffspunkte der Kraft (in der Hand) liegende Last von dem schiebenden Menschen zu nicht unerheblichem Theile getragen werden muß, während billigerweise die Karre die ganze Last tragen und der die Karre Führende dieselbe nur eben fortbewegen sollte. Deshalb hat man ja häufig das Karrenrad so angebracht, daß der Schwerpunkt der Last gerade über oder in dem Rade zu liegen kam: nun trug das Rad ganz allein die Last und diese wurde in keinem Theile mehr auch von dem führenden Menschen getragen. Es folgte daraus sehr einfach, daß nun das Rad wegen der ihm auferlegten größeren Last um so mehr auf seine Unterlage eindrücken mußte, oder daß es, um nicht mehr als vordem einzudrücken, nun einer um so härteren, widerstandsfähigeren Unterlage bedurfte. In weicherem, lockerem Boden war die neue Konstruktion nicht zu verwenden, wenn nicht Bretter untergelegt wurden, was bei größeren Erdarbeiten in der Regel freilich geschieht. Sowie aber einmal diese festere Unterlage fehlte oder ausging, war die neue Karre unverwendbar oder bereitete viel bedeutendere Schwierigkeiten als die alte. Dazu kam bei der neuen Karre ein weiterer Uebelstand, darin bestehend, daß Rad und Kasten nicht bequem genug sich übereinander setzen ließen, wenn nicht entweder das Rad einen Theil des dem Kasten zugehörigen Raumes in Anspruch nehmen sollte, oder aber der Kasten über dem Rade viel zu hoch hätte angebracht werden müssen. Sobald man nun statt des einen Rades vor oder unter dem Kasten deren zwei zu Seiten des letzteren anbringt, sind die Uebelstände der alten, wie der neueren Handkarre beseitigt, der Vortheil der letzteren unverkürzt gewahrt und außerdem noch ein weiterer neuer Vortheil gewonnen. Vorausgesetzt, daß die zu den beiden Seitenrädern gehörende Axe mitten unter dem Kasten liegt, überträgt sie die ganze dem Kasten aufgegebene Last auf die Räder. Jedes der beiden Räder hat seinerseits daher die halbe Last zu tragen, drückt mithin auch nur dieser entsprechend auf die Unterlage ein, was bei irgend einem Weichheitsgrade dieser immer von großer Bedeutung ist. Das einzelne Rad der alten Karre trug gewöhnlich etwas mehr, als die halbe Last, drückte also nothwendig auch stärker auf die Unterlage ein, als es jetzt von einem der Doppelräder der neuesten Karre geschieht. Von einer mißlichen Aneinanderordnung des Kastens mit dem Radwerke ist bei dieser neuesten Konstruktion auch nicht mehr die Rede. Dagegen ist als ein sehr bedeutender, neu hinzutretender Vortheil der neuesten Karre die Drehbarkeit derselben zu bezeichnen. Ich wähle in augenblicklicher Ermangelung eines besseren Ausdruckes diese Bezeichnung, welche mit einigen Worten zu erläutern ist. Die Last ruht bei unserer Karre jetzt nicht mehr auf einem einzigen Unterstützungspunkte, sondern hat deren zwei. Bei einer Seitenbewegung des Führenden kann daher die Karre auf einem Rade stehend erhalten werden, während das andere Rad eine kreisende Bewegung macht — und umgekehrt. Immer ist auch hierbei festzuhalten, daß das ruhende Rad die eine Hälfte der Last, das kreisende die andere Hälfte derselben trägt. Hat man es nun mit einer besonders eindrucksfähigen Stelle der Unterlage zu thun, so daß man einmal stecken bleibt oder nur mit großer Kraftanstrengung fortschieben kann, dann ist bei der zweirädrigen Karre leicht genug eine kleine Seitenbewegung der beschriebenen Art gemacht: dadurch wird zuerst das eine Rad aus der schlimmen Stelle herausgehoben, worauf es mit einer zweiten Seitenbewegung in entgegengesetzter Richtung ebenso mit dem andern Rade geschieht. Das einzelne Rad der alten Karre, noch mehr das einzelne der neueren drückte an und für sich schon schwerer auf die Unterlage oder tiefer in dieselbe hinein, als es die neueste Karre mit einem ihrer beiden Räder thut: fand aber mit jenem auf weicher eindrucksfähiger Unterlage eine Seitenbewegung statt, so wurde eine Vertiefung gebildet, aus welcher schwer wieder herauszukommen war; oft genug konnte man auch ohne vorangegangene Seitenbewegung zum Festsitzen kommen. Jenes Vorzuges wegen, welchen hiergegen die zweirädrige Karre behauptet, eignet sich dieselbe u. A. ganz besonders zur Düngerkarre, falls mit dieser auf den Düngerhaufen hinaufgefahren werden soll. Schon seit einigen Jahren bediene ich mich einer von mir selbst konstruirten Düngerkarre mit zwei Rädern, welche meine Viehknechte gewiß nicht wieder gegen ihre frühere einrädrige Karre gewöhnlicher Art eintauschen werden, theils weil sie mit derselben niemals auf dem Düngerhaufen stecken bleiben, theils weil sie mit einem Male eine weit größere Düngermenge auszubringen vermögen, als sie dies früher gekonnt. Schneller und mit erheblich geringerer Anstrengung haben sie daher jeden Tages die Arbeit der Düngerausfuhr aus den Ställen bewerkstelligt. Natürlich ist behufs der bequemeren Aufnahme einer größeren Düngermenge auch der Kasten anders, als bei der alten Karre geformt. Er hat bei großer Breite und Länge nur wenig hohe Seitenwände, während sein Boden flach muldenförmig verläuft. Die Karre wird nicht durch Umstürzen zur Seite, sondern durch Ueberstürzen nach vorn zu entladen.

Jener Vortheil der Drehbarkeit ist es unter Anderen auch, welcher den zweirädrigen Pferdekarren in kleineren Gehöften, in winkligen Lagen oder auf weicherem Acker so empfehlenswerth gegenüber den Wagen macht. Es ist dies indessen nicht der einzige erhebliche Vortheil desselben, welcher auch den Schreiber dieses seit seinem Aufenthalte am Rheine mit dem zweirädrigen Fuhrwerke in so hohem Grade einverstanden gemacht hat, daß er, falls ihn das Geschick einmal wieder in die Ostprovinzen zu wirthschaftlicher Thätigkeit führen sollte, gewiß dieser Art des Fuhrwerkes Vorschub verschaffen wird, wo es nur irgend in seiner Macht stehen und übrigens den Verhältnissen angemessen erscheinen wird.

W. P.

**Berlin,** 1. April. [Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin. Riesen-Spargel und zweckmäßigste Anlage von Spargelkulturen und einige Abschweifungen. Landwirthschaftliche Ausstellung in London. Günstige Bedingungen für fremde Aussteller.] Die am Sonnabend eröffnete und Sonntag überaus besucht gewesene Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins hat den Reigen der Ausstellungen für dieses Jahr wieder begonnen Die Natur ist konservativ. Die Jahreszeiten kümmern sich nicht um das Treiben der Menschen. In unabänderlicher Ordnung kehren sie wieder, und wohl uns, daß es so ist; denn stünde es in des Menschen Macht, daran zu ändern, er hätte es längst gethan und eine heillose Konfusion hervorgerufen. In solchen Gedanken durchschritt ich die Reihen der herrlichen Pflanzen. Hyazinthen und Azaleen, Kamelien und Levkoyen waren wohl am reichsten vertreten. Mit Recht schwärmt ein Berichterstatter der Nationalzeitung von den persischen Alpen-Veilchen (Cyclamen Persicum), dem Frauenhaar (Adianthum caneatum) und — dem großen Spargel! Und so wären wir wieder mitten im Materialismus. — Berühmt als Züchter von Riesenspargel ist Herr Hübner in Bunzlau. Obgleich Sie also auf näherem Wege seine Methode erfahren könnten, so ist doch nicht zu übersehen, daß man gerade dem ganz nahe Liegenden oft nicht die genügende Aufmerksamkeit erweist. Gestatten Sie mir also, in möglichster Kürze die Methode des Herrn Hübner hier wiederzugeben, wie er sie in dem deutschen Magazin für Garten- und Blumenkunde (3. Lieferung 1862) beschrieben hat. Der Boden, wo möglich lockerer Lehmboden, oder mehrere Male durchgearbeitete und von der freien Luft durchzogene Schlammerde, wird im Herbste, nachdem er gehörig geebnet worden, einen halben Fuß hoch mit altem verrotteten Dünger bestreut und dieser mit einem Spaten so tief als möglich untergegraben. Der auf diese Art zubereitete Boden bleibt nun ruhig bis zum Frühjahre liegen; alsdann wird an einer Längenseite mit der Ausgrabung von viereckigen, 1 Fuß in's Quadrat und $1\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Löcher angefangen, welche 2 Fuß von einander entfernt sein müssen. Die ausgestochene Erde legt man auf die leeren Flächen zwischen den Löchern. In diese schüttet man wieder verrotteten Dünger bis zur Höhe von 2 bis 3 Zoll, dazu etwas Taubendünger und dann wieder eine dünne Erdschicht. Diese Einfüllung muß jedoch kegelartig, einer Zuckerhutspitze ähnlich geformt werden. Indem man hiernach die Wurzeln der Pflanze gut auseinanderbreitet, setzt man die Pflanze auf die Spitze des Kegels und ordnet die Wurzeln an den Seiten desselben. Das weitere von Herrn Hübner mitgetheilte Verfahren scheint mir von dem gewöhnlichen nicht abzuweichen; aufmerksam macht er besonders darauf, das Begießen der Pflanzen im Sommer bei großer Hitze des Morgens nicht zu verabsäumen.

Zurückkommend auf die Ausstellung, will ich nur noch bemerken, daß diese, wie auch die des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues hier unentgeltlich, jedoch nur gegen Vorzeigung von Einlaßkarten geöffnet ist, und daß die Beschickung sowohl den Mitgliedern des Vereines als anderen Pflanzen-Kultivateuren, welche nicht Mitglieder sind, frei steht. Als Prämien wurden Beträge von 3 bis 5 Thaler vertheilt, während der Verein zur Beförderung des Gartenbaues nur Medaillen und Anerkennungen zu geben für dem Zwecke entsprechender hält. Es hatte etwas Erquickendes, einmal wieder mehr als Zweie zusammensehen, welche an Anderes dachten und von Anderem sprachen, als von den neuesten Ereignissen, welche uns Alle, den Einen freilich mehr, den Anderen weniger berührten, und es dünkte mir, als seien nicht wenige Urwähler und kürzlich noch Wahlmänner Gewesene darunter, welche froh schienen, daß hier wenigstens man sie nicht um ihr politisches Glaubens-Bekenntniß frug, noch sie aufforderte, durch Anstecken verschiedenfarbiger Blumen von ihrer politischen Farbe Kunde zu geben. Wie leicht wäre es gewesen, so mit einem Blicke den Parteistandpunkt zu übersehen: hier die weißen Rosen mit schwarzem Kelche, dort Viola tricolor und hier die italienischen Farben; sehen Sie dort den kleinen Herrn, welcher aus dem ausgelegten Herbarium herausgesprungen zu sein scheint, so vertrocknet ist seine Gestalt, so dünn sind seine Beine, trägt er nicht in jedem Augenblicke andere Blumen im Knopfloche, jetzt die weiße Rose und jetzt das Veilchen mit den drei Farben — doch ich bitte tausend mal um Vergebung; vergaß ich doch ganz, daß ich auf diesem Terrain keine solche Abschweifungen machen darf, daß mein Gönner vom Annaberge möglicherweise sagen wird: „Ei, ei, lieber Freund, weiße Rosen mit schwarzem Kelche, wo haben Sie denn die gesehen?" und der große schlesische Flachskundige seinen, freilich ihm persönlich unbekannten Verehrer auch wegen dieser harmlosen Mittheilung in der nächsten Nummer dieser vortrefflichen Zeitung (sit venia verbo:) „rüffeln" wird, in dieser Zeitung, welche in unerschütterlichster Gerechtigkeit Regen und Sonnenschein vertheilt, gleichviel wen es trifft, einen der Ihrigen oder aus feindlichem Lager.*) — Und nun zu Anderem! Eigenthümlicher Weise wird Frankreich von Allem, was die landwirthschaftliche Ausstellung in London betrifft, stets sofort auf das speziellste unterrichtet, während dem übrigen Kontinent überlassen bleibt, die von Herrn Trehonnais aus London nach Paris gemachten Mittheilungen aus zweiter Hand kennen zu lernen. So publizirt denn auch Herr Barral, der Redakteur des „Journal d'agriculture pratique", wieder in neuester Zeit ein Schreiben des Herrn Trehonnais (siehe auch Nr. 14 des Annal.-Wochenbl.), aus welchem hervorgeht, daß die Direktionen der englischen Eisen-

*) Dankbarst Kenntniß genommen. D. Red.

bahnen den unentgeltlichen Transport fremder, für die Ausstellung bestimmter Thiere nebst ihren Wärtern beschlossen haben, während die englische Ackerbau-Gesellschaft die unentgeltliche Ernährung der zur Ausstellung gesandten fremden Thiere während der Ausstellungsdauer verspricht. Selbstredend wissen Eisenbahn- und Gesellschafts-Direktion recht gut, daß das fruchtbringende Opfer sind, welche sie sich auferlegen. Wie ich höre, wurden auch Seitens unserer Behörden für den Transport von landwirthschaftlichen Maschinen u. s. w. zu Ausstellungen Ermäßigungen im Preise und sonstige Erleichterungen beschlossen, wie es im vorigen Jahre bereits bezüglich der für Ausstellungen bestimmten Thiere der Fall war. — Das zeitig eingetretene Frühjahr wird in diesem Jahre auch die Reiselust früher erwecken und diese sich London wohl öfter zum Ziele stecken, als es den südlicher gelegenen Hotel-Besitzern u. s. w. angenehm sein dürfte, zumal grade in schwülem Sommer, wie man ja den bevorstehenden von Meteorologen bezeichnen hört, die englische Luft ganz besonders erquicken muß. Kr.

# Vereinswesen.

## Landwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge.

In der am 13. März d. J. in Hirschberg abgehaltenen Sitzung, welche unter zahlreicher Betheiligung von Vereinsmitgliedern und Gästen stattfand, wurden 4 neue Mitglieder angemeldet. Seitens des Hrn. Ministers für landw. Angelegenheiten waren 5 Exemplare Erdruschtabellen für das Erntejahr 1861 eingegangen, welche mehreren Dominialbesitzern zur Ausfüllung übergeben wurden. Eingegangen waren die Verhandlungen des Goldberg-Hainauer landw. Vereins für 1861, welche einem Vereinsmitgliede zum Referiren eingehändigt wurden. Zum Vortrag kam ein Schreiben des Inhaltes, daß der Geh. Reg.-Rath, Direktor der landw. Akademie zu Proskau, Herr Dr. Heinrich, eine Sammlung der verschiedenen Bodenarten Schlesiens anzulegen beabsichtigt, und daß dabei eine physikalische und chemische Analyse eintreten werde. Der Veranlagungs-Kommissarius für zwei Gebirgskreise, Hr. Reg.-Assessor Harrer, will sich der Zusendung der verschiedenen Bodenarten nach Proskau unterziehen, wobei er den Verein ersucht, bei der systematischen Auswahl der Bodenarten durch seine Mitglieder behilflich zu sein. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden erklären sich je zwei Mitglieder, welche gleichzeitig bei der Grundsteuerveranlagung als Einschätzungs-Deputirte fungiren, für den Kreis Hirschberg und Schönau bereit, sich dieser Aufgabe zu unterziehen.

Tagesordnung: Ueber das Verfahren bei Ermittelung des Reinertrages der Liegenschaften behufs der Grundsteuerveranlagung. Hr. Reg.-Assessor Harrer hielt über das, die Interessen eines jeden Landwirthes tief berührende Grundsteuer-Gesetz v. 21. Mai 1861 einen zweistündlichen mündlichen Vortrag, welcher sich durchweg auf dem rein praktischen Gebiete bewegte. Zunächst wurde die Nothwendigkeit der Grundsteuerreform hervorgehoben, und dabei erwähnt, daß im preuß. Staatsgebiete nahezu 200 verschiedene Sorten von Grundsteuern existiren. Jede Partei, sowohl diejenige, welche die historische Fortentwickelung der Rechtsinstitute an die Spitze stellt, als diejenige, welche die gleiche Vertheilung der Steuern, ohne Rücksicht der bestehenden Rechte und Privilegien, herbeizuführen beabsichtigt, mußten die bestehenden Zustände als unhaltbar ansehen, da besonders bei Dismembrationen der Fall eintrat, daß einzelne abgezweigte Parzellen grundsteuerfrei waren. Der beabsichtigten Reform wurde jedoch von allen Seiten ein Widerstand entgegengesetzt, da nach dem staatsrechtlichen Gesichtspunkte feststeht, daß alte, wenn auch schlechtere Steuern sich immer leichter tragen lassen, als neue, deren Endziel man noch nicht kennt. Ein wichtiges vorbereitendes Gesetz erschien am 9. März 1819. Bei dem Domainenverkauf wurde bestimmt, daß auf die Grundstücke eine Steuer gelegt werde, die nicht über $^1/_5$ und nicht unter $^1/_6$ des Reinertrages zu stehen kommt; also eine Grundsteuer zwischen $16^2/_3$ und 20 pCt. des Reinertrages. Zu erwähnen ist, daß die ältere Vorlage zum Grundsteuergesetz dahin lautete, daß 8 pCt. Grundsteuer vom Reinertrage zu erheben seien; wonach also nach einer oberflächlichen Berechnung $17^1/_2$ Mill. Thlr. aufgekommen wären. Durch das neue Gesetz von 1861 sollen aber nur 10 Mill. Thlr. aufgebracht werden, wozu Schlesien 1,810,379 Thlr. beizutragen hat; es wird daher eine Ermäßigung gegen früher von 147,039 Thlr. eintreten. In dem ganzen preuß. Staate sollen nach dem neuen Gesetze dieselben Schätzungsprinzipien, dieselben Begriffe vom Werthe ländlicher Produkte, dieselben Ansichten vom Reinertrage eines und desselben Grundstücks bei den Einschätzungen zum Ausdruck kommen. Für jeden Kreis existirt eine Einschätzungs-Kommission (sog. Veranlagungs-Kommission), für jeden Regierungsbezirk eine Bezirks-Kommission, endlich für die Monarchie die Central-Kommission. Es bestehen im Ganzen 23 Bezirks-Kommissionen und 339 Veranlagungs-Kommissionen. Um die Grundsteuer-Veranlagung bis zum Jahre 1865 durchzuführen, werden mit Einschluß der Feldmesser etwa 5000 Personen beschäftigt sein. Die Aufgabe der Kommissionen besteht in der Einschätzung aller liegenden Gründe zu gewissen Reinertragssätzen; das Augenmerk des Gesetzes beruht darin, daß überall durch den ganzen Staat gleichmäßig eingeschätzt werde; dafür hat zunächst die Bezirks-Kommission und demnächst die Central-Kommision wesentlich zu sorgen. — Eine Eigenthümlichkeit hat das neue Grundsteuergesetz darin, daß die Aufstellung eines Katasters, welches bei strikter Ausführung den Kostenbetrag von 30—40 Mill. Thaler erfordern würde, nicht erfolgen soll. Wenn die Durchführung ohne Kataster zu ermöglichen ist, würde eine ungemeine Kostenersparniß stattfinden, da das Ministerium nach den Mittheilungen im Abgeordnetenhause die gesammte Grundsteuerveranlagung auf etwa 3 Mill. Thlr. angenommen hat. Nach dem Gesetz ist die Vermessung ganzer Gemarkungen und größerer Güterkomplexe geboten; hierauf wird die Vertheilung der Grundsteuer in Masse gegründet und den einzelnen Gemeinden die Subrepartition auf ihre einzelnen Mitglieder überlassen. Voraussichtlich werden zwischen den Gemeindemitgliedern endlose Streitigkeiten enstehen. Wegen Aufstellung der Tarifsätze, welche den Berechnungen zum Grunde zu legen sind, hatte zunächst der Veranlagungs-Kommissar eine Kreisbeschreibung, und der Forstsachverständige, welcher der Einschätzungs-Kommission beigegeben ist, eine forstliche Kreisbeschreibung zu liefern. Auf Grund der Erwägung der Gesammtverhältnisse, des Klima's, der Verhältnisse des Verkehrs, des Absatzes u. s. w. nach Maßgabe der sorgfältig geprüften und erfahrungsmäßig bewährten Regeln und Grundsätze der Land- und Forstwirthschaft ist die Einschätzung des Bodens nach seiner Ertragsfähigkeit, d. h. eine Bodenklassifikation durch Aufstellung sogenannter Musterstücke vorgeschrieben, um stets einen sicheren Maßstab für die Bonitirung der Grundstücke vor Augen zu haben. Der Referent schloß seinen Vortrag mit der Hindeutung, daß wohl Niemand die Schwierigkeiten verkennen werde, welche mit der Einschätzung des Grund und Bodens verbunden sind, um ein sicheres Rechnungsergebniß zu erreichen, daß aber auch endlich diese Schwierigkeiten werden besiegt werden. — Der Vortrag selbst, an welchen sich mehrfache praktische Erläuterungen knüpften, wurde mit allgemeinem und lebhaftem Danke entgegengenommen.

Hr. Gutspächter Simon sprach sich dahin aus, daß, weil das Gesetz für jede Kulturart nur 8 Bonitätsklassen vorschreibt, sich die Abschätzung in den hiesigen Gebirgsdistrikten bei den unendlich schnell wechselnden Bodenverschiedenheiten nach Klima und Lage in zu engen Grenzen bewegen müsse.

Ein sehr großer Theil der Anwesenden stellte die Meinung auf, daß ein Kataster aufgenommen werden müsse, weil durch dasselbe die zuverläßigste Grundlage für die Besteuerung des Einzelnen durch spezielle Vermessung des Grund und Bodens herbeigeführt werde. Ein anderer Theil hielt die Schwierigkeiten der Repartition der Grundsteuer auf die zu Besteuernden nicht besonders groß, da selbst durch Schrittmessungen der Flächeninhalt der einzelnen Grundstücke annähernd zu ermitteln sei. Der Kostenpunkt einer Katasteraufnahme sei doch sehr zu berücksichtigen, da in Rheinland und Westphalen die Quadratmeile durchschnittlich 5492 Thlr. gekostet hat. 8.

# Forst- und Jagd-Zeitung.

## Mittheilungen über den Stand der Forstwirthschaft im Königreich Polen.

Es ist in Nr. 13 dieser Zeitung der Zustand der Wälder in Polen als ein sehr günstiger geschildert worden, und wenn auch die königl. polnischen Staatsforsten und viele der größeren Privatforsten ganz entsprechend bewirthschaftet werden, und wohl auch daselbst die Forstwissenschaft nicht vernachläßigt wird, so hat doch im Laufe der Zeit der Umfang der waldarmen Gegenden im Königreich Polen derartig zugenommen, daß, trotz der strichweise noch sehr ausgedehnten Wälder, die Folgen des Wälderverschwindens im Allgemeinen bereits sehr fühlbar geworden.

Namentlich ist es die Spekulationswuth, welche die Regierung bereits im Jahre 1858 zur Ergreifung von Maßregeln veranlaßt hat, die das Land vor gänzlicher Holzarmuth schützen sollen. Waldhieb und Holzhandel hängen seitdem auch hinsichtlich des Privateigenthums von der Regierung ab. Komité's von Gutsbesitzern begutachten die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Waldverkaufs und der Abholzung und stellen dahin ihre Anträge, worauf die Genehmigung der Regierung oder das Verbot derselben erfolgt. Keine willkürliche Fällung darf stattfinden, auch müssen Schonungen und Baumschulen gepflegt werden. Im Unterlassungsfalle treten sogar Strafen von 30—50 S.-R. ein.

Zugleich scheint es uns hier der Ort, zu erwähnen, daß die Kosten für Kieferansamungen pr. Morgen ca. 3 Thlr., für Kieferanlagen mit Einsprengen von Eicheln $5^1/_2$ Thlr. betragen. p.

# Bücherschau.

— Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte und Lebensweise. Nebst einem Versuche über Instinkt und Vernunft, als Beitrag zur vergleichenden Seelenkunde. Für Bienenzüchter und Naturforscher von James Samuelson. Aus dem Englischen übersetzt von Ed. Müller. Mit 8 Tafeln erläuternder Abbildungen in Tondruck. Nordhausen 1862. Verlag von Büchting.

Die vorzügliche Aufnahme, welche das vorliegende Werk bei den Bienenzüchtern und Naturforschern Englands fand, gab zu der deutschen Uebersetzung Veranlassung. Die klare, spannende und zu eigenem Forschen anregende Behandlung befriedigt den Leser ungemein. Auch findet der Bienenfreund, neben manchem Neuen, das Bekannte in vortrefflicher Auswahl erläutert. Bei dem hohen Werthe des Werkes ist dasselbe allen, welche sich für Bienenzucht interessiren, recht sehr zu empfehlen, und wird sich die Uebersetzung gewiß desselben Erfolges, wie das Original in England erfreuen. —K—

# Lesefrüchte.

[Drei werthvolle neue Gemüsearten.] Ueber diese schreibt Herr Eugen Fürst, der Red. der Frauend. Blätter zu Frauendorf bei Vilshofen in Baiern, wie folgt: „Wir machen unsere Leser auf drei neue Gemüsearten aufmerksam, die wir schon im vorigen Jahrgange besprachen und empfahlen. Wiederholt haben wir dieselben im verlaufenen Jahre in Frauendorf gebaut und das Lob, welches ihnen von den Züchtern zugelegt wurde, gerechtfertigt befunden. — Die erste Sorte ist eine Bohne, die neueste Riesen-Zucker-Brech-Stangenbohne mit wachsgelben Schoten, erzogen von den Herren Gebrüdern Dippe. Diese Bohne ist unstreitig die beste aller Stangenbohnen und zeichnet sich nicht allein durch ungemein reiche Tragbarkeit, sondern auch durch früheres Tragen und Reifen vor allen anderen Wachsbohnen vortheilhaft aus. Bis in den Spätherbst können die Schoten geerntet werden, da deren Reifzeit ungleich ist, und so erhöht dies den Werth dieser Bohne. Die Schoten, mit welchen der Stock bedeckt ist, haben in ihrer wachsgelben Farbe ein recht freundliches, appetitliches Aussehen. Der Geschmack der Bohnen selbst, seien sie grün oder dürr gekocht, ist vortrefflich, wir möchten sagen pikant. Wer diese Bohne einmal pflanzt, wird sich nie mehr von ihr trennen. — Nummer zwei ist eine Ranne oder Salatrübe von tief dunkelrother Farbe und einem außerordentlich zarten, wohlschmeckenden Fleische: Whyte's dunkelrothe Salatrübe. Es soll dies die beliebteste Sorte des Londoner Marktes sein, was auch glaubhaft ist, da keine andere uns bekannte Ranne einer gleichen Feinheit und einer ähnlichen Schönheit der Farbe sich rühmen kann. — Das dritte Gewächs ist die Krone unserer Runkelrüben-Sorten, die neue lange rothe, halb aus der Erde wachsende Riesenpfahl-Runkelrübe, gleichfalls von den Herren Dippe erzogen. Eine in der That ungeheuer große Runkel, befähigt, in der ökonomischen Welt Furore zu machen. Die Pflanzen müssen, da die Früchte sehr umfangreich werden, etwas weit auseinander gesetzt werden. Die Blätter werden groß und breit und geben das beste Viehfutter. Was aber die Hauptsache, das ist die Rentabilität dieser Sorte. Mehrmalige Proben (sagen schon die Züchter) haben ergeben, daß die Riesenpfahl-Runkelrübe bei gleichen Kulturverhältnissen 25 Prozent Ertrag an Quantität mehr liefert, als alle übrigen lang und halb aus der Erde wachsenden langen Runkelrüben-Sorten. — Von allen drei vorgenannten Sorten halten wir in Frauendorf ganz echten, reinen Samen in Vorrath und stehen mit kleinen Proben unsern Lesern gerne unentgeltlich zu Diensten, da wir diese drei Gemüse möglichst verbreitet sehen möchten."

[Ueber das Tränken des Leders mit Fett] schreibt Herr Agricola in der „Allgem. Landw. Ztg." wie folgt: Bei dem Tränken des Leders (Pferdegeschirre 2c.) mit Fett befolgt man hin und wieder noch ein ganz fehlerhaftes Verfahren, indem man glaubt, das Leder müsse trocken sein, um das Fett anzunehmen und dadurch haltbarer und biegsamer zu werden. Gerade das Gegentheil findet statt, so unbegreiflich es auch auf den ersten Anblick scheinen mag, daß feuchtes Leder sich leichter mit Oel oder Fett verbinde, als trockenes. Indessen läßt sich doch dieser anscheinende Widerspruch erklären. Trockenes Leder ist zusammengezogen, die Poren sind verschlossen und nehmen daher fette Körper nur langsam auf. Feuchtes Leder ist dagegen ausgedehnt, biegsam und hat geöffnete Poren. Wird es nun mit Oel oder flüssigem Fett überstrichen, so dringt dies leicht in die Poren und durchzieht auch die kleinsten, sobald das Wasser entweicht, dessen Verdunsten das Offenbleiben der Poren, welche Oel eingezogen haben, befördert. — Man kann sich von diesem Einflusse des Oels auf feuchtes Leder leicht überzeugen. Bringt man ein Stückchen Leder oder einen durchnäßten Stiefel an einen erwärmten Ort, so trocknet es langsam und wird ganz hart und brüchig. Bestreicht man es dagegen mit Oel und Fett, so behält es seine Biegsamkeit, auch wenn es ganz ausgetrocknet ist, und leidet auch nicht im geringsten. Mit Fett bestrichenes feuchtes Leder kann daher in der Wärme ohne Nachtheil getrocknet werden. Tränkt man trockenes Leder mit erwärmtem Fett, so leidet auch die Dauerhaftigkeit des Leders sehr, weil die Hitze die Fasen zusammenzieht und das Oel leicht eine solche Wärme annimmt, die sie angreift.

Das Tränken der Stiefelsohlen, sowie das Einreiben von Sand oder feinen Eisenfeilspänen in dieselben ist übrigens nur dann anwendbar, wenn der Schuhmacher die Fleisch- oder Aasseite des Leders nach außen gekehrt hat. Dies hat zugleich noch einen anderen Vortheil. Die Fleischseite hat weitere Poren und ist von geringerer Festigkeit als die äußere Seite. Wird letztere auf der Sohle nach außen gewendet, so geht diese gleich zu Grunde, sobald der äußere harte Theil abgetreten ist, da das weichere Innere keinen Widerstand mehr leistet, und zugleich nimmt sie wegen der Enge und Härte der äußeren Poren das Fett nicht an. Wird dagegen die weiche Seite nach außen gewandt, so zieht die Sohle eine bedeutende Menge Wachs, Fett oder Oel ein, wird dadurch biegsam und dauerhaft, und selbst wenn dieser haltbarer gemachte weiche Theil abgetreten ist, bleibt noch der harte Theil einer äußeren Hautseite zurück und bildet eine gute Sohle, die man fast bis zur Dünne eines Papieres abtragen kann. Die dauerhaftesten Sohlen dieser Art erhält man aus der Halshaut der Thiere, wenn die Fleischseite nach außen gewendet und gehörig mit Wachs oder Fett getränkt wird. Der einzige Fehler, den sie haben, ist der, daß man wegen der Glätte, welche sie beim Gehen auf Gras annehmen, leicht ausgleitet. Uebrigens geht man auf mit Fett getränkten Sohlen nicht nur weicher, sondern auch kühler, was freilich nur im Sommer ein Vorzug derselben ist.

[Mittel, um die Wurzeln des Weißkohls vor dem Wurmfraß zu schützen.] Häufig findet man, daß Insekten ihre Eier in die Wurzeln der jungen Pflanzen des Weißkohls legen oder die Wurzeln anstechen. An dieser Stelle bilden sich dann knollenartige Auswüchse (Tuberkeln), und es ist dann um die Pflanzen geschehen, denn niemals liefern sie gute Kohlhäupter, gehen auch wohl vor der Zeit ganz ein. Zeigen sich diese schon beim Verpflanzen, so kann man die fraglichen Pflanzen dadurch retten, daß man mit einem recht scharfen Messer die Tuberkeln glatt wegschneidet. Dieses Wegschneiden ist jedoch zu langweilig, und daher haben wir uns schon lange vergeblich nach einem anderen Mittel umgesehen. Endlich haben wir ein solches gefunden. Dieses besteht darin, daß man das Land, worauf man Weißkohl pflanzen will, mit Steinkohlenasche düngt. Seitdem wir dieses gethan, sind wir von diesen ungebetenen und lästigen Gästen verschont geblieben. Auch Steinkohlenpulver leistet in dieser Hinsicht gute Dienste. Dieses habe ich seit längerer Zeit unter die Erde in den Blumentöpfen gemischt, und seitdem sind die sogenannten Würmer, die sich früher häufig einstellten und die zarten Wurzeln zernagten, weggeblieben.

(Ldw. Ztg. f. Hannover.)

# Wochenzettel für Feld und Haus.

Die Pflege der Wiesen ist, wie jeder Landwirth zugestehen wird, eine der wichtigsten und dankbarsten Obliegenheiten des Landwirths. Eine zur Ent- und Bewässerung angelegte Wiese mag immerhin auf das Doppelte ihres Werths zu stehen kommen, so verzinst sie sich doch auf das Vier- und Mehrfache. Wenn sie pro Morgen nur 20 Ctnr. im Nettowerthe von 20 Sgr. pro Ctnr. brächte, betrüge dies bereits einen Reinertrag von 13 Thlr. 10 Sgr. pro Morgen, — es giebt aber Wiesen, die an 40 Ctnr. pro Morgen, den Ctnr. mindestens zu 25 Sgr. gewähren, — das sind dann die Zinsen von mehr als 800 Thlr. Kapital pro Morgen. Oft läßt sich eine Bewässerungswiese mit sehr geringen Kosten herstellen und ebenso eine unter der Nässe leidende Wiese leicht entwässern. — Die Besamung mit guten Gräsern ist allerdings von Vortheil für die Wiesen, bei auch zweckmäßiger Berieselung findet sich aber der entsprechende Graswuchs meist von selbst, indem so die bessern Grasarten gehörig gedeihen, — auch manches Gesäme angeschwemmt wird.

## Besitzveränderungen.

Freigut Nr. 7 u. 8 in Kl.-Woitsdorf, Kr. P.-Wartenberg, Verkäufer: Major v. Cors, Käuferin: Frau Oberförster Fischer.

Freigut Nr. 26 „Hermannshof" zu Langendorf, Verkäufer: Hofbuchhändler Randohr in Braunschweig, Käufer: Sopot und Gen.

Herrschaft Schurgast, Verkäufer: Rittmeister v. Spiegel, Käufer: Pr.-Lieutenant v. Cramon.

## Wochen-Kalender.

### Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 7.: Beuthen O.-S., Friedeberg a. O. 2 T., Ob.-Glogau, Köben, Muskau 2 T., Myslowitz, Naumburg a. B. 2 T., Ujest. 8.: Bolkenhain, Dyhernfurth, Naumburg a. O., Wansen. — 9.: Guhrau, Nikolai, Reichenbach in Schl., Rosenberg 2 T., Schmiedeberg. — 10.: Borislawitz, Görlitz, Waldenburg. — 12.: Neisse.

In Posen: April 7.: Budzyn, Inowraclaw 2 T., Klecko, Samoszin, Schönlanke. — 8.: Dolzig, Kobylin 3 T., Kostrzyn, Lissa 2 T., Mirstadt, Mroczen 2 T., Wollstein. — 9.: Lekno, Rostarzewo, Schroda, Znin 2 T. — 10.: Kempen, Lobsens 2 T., Schubin 2 T., Schwerin a. W.

### Landwirthschaftliche Vereine.

6. April landw. Verein zu Camenz.
9. April = = zu Winzig.
10. April = = im Riesengebirge zu Hirschberg.
13. April = = zu Gnadenfrei.

## Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Verzeichniß der Ehren-Patrone, Ehren-Mitglieder, des Vorstandes und Ehrenraths in jedem Kreisverein nach alphabetischer Ordnung. (Fortsetzung.)

### Kreis Neustadt.

Kreisvorstand: Rittergutsbesitzer Böttcher auf Simsdorf,
Wirthschafts-Insp. Schoch in Friedersdorf,
Amtmann Arnold in Blaschewitz.
Ehrenrath: Rittergutsbesitzer Reimann auf Stiebendorf,
Wirthschafts-Insp. Plaschke in Kujau,
Gutspächter Heller in Radstein.
Ehren-Patrone: Rittergutsbesitzer Graf v. Oppersdorff a. O.-Glogau,
Graf v. Matuschka auf Kl.-Pramsen,
Rittergutsbesitzer v. Lindheim auf Kujau,
Graf v. Seherr-Thoß auf Dobrau.
Ehren-Mitglieder: Rittergutsbesitzer Reimann auf Stiebendorf,
Rittergutsbesitzer Hübner auf Kunzendorf,
= Böttcher auf Simsdorf,
Gutspächter Winkler in Krobusch,
Rittergutsbesitzer Krieg auf Hahnvorwerk,
Gutspächter Heller in Radstein,
Rittergutsbesitzer Zupitza auf Kerpen,
= Tripke auf Elsnig,
= v. Goltitz auf Wiese.
Außerordentl. Mitglieder: 4. — Wirkliche Mitglieder: 46.

### Kreis Nimptsch.

Kreisvorstand: Güter-Direktor Wittwer zu Prauß,
Wirthschafts-Insp. Schneider in Vogelgesang,
Rentm. Jäschke in Prauß.
Ehrenrath: Kgl. Landrath v. Goldfuß auf Kittlau,
Wirthschafts-Insp. Boer in Manze,
= = Klügel in Karzen.
Ehren-Mitglieder: Rittergutsbesitzer v. Seidlitz-Kurzbach auf Leipitz,
Rittergutsbesitzer Graf v. Strachwitz auf Dürrbrockutt,
= Hanke auf Kunsdorf,
Gutspächer Hertwig in Rothneundorf,
Rittergutsbesitzer Fischer auf Langenöls,
= Landrath v. Goldfuß auf Kittlau,
Güter-Direktor Wittwer in Prauß,
Rittergutsbesitzer v. Burgsdorf auf Peichau,
= Häuser auf Senitz,
= v. Oheimb auf Neudorf,
= Graf v. Pfeil auf Vogelgesang,
= v. Winterfeld auf Jakobsdorf,
Graf v. Zierotin auf Prauß,
Rittergutsbesitzer v. Studnitz auf Schmitzdorf.
1 außerord. Mitglied. Wirkliche Mitglieder: 43. (Fortsetzung folgt.)



**Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 14.**

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 14. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. April 1862.

## Statuten
### des Vereins schlesischer Spiritusfabrikanten, genannt Concordia-Verein.

§ 1.
Firma und Zweck.

Am 18. Februar 1862, als am Tage „Concordia", hat sich in Breslau ein „Verein der schlesischen Spiritusfabrikanten" gebildet, welcher den Zweck verfolgt, die Interessen der Spiritusfabrikation nach allen Richtungen hin zu wahren und zu fördern und die Spiritusfabrikanten Schlesiens unter sich inniger zu verbinden, eine Uebereinstimmung von Meinungen und Erfahrungen in dem Gebiete der Spiritusfabrikation herbeizuführen, wichtige Entdeckungen und Neuerungen zum Gemeingut aller Mitglieder zu machen, Versuche für alle mit den angepriesenen Geheimmitteln der sog. Kunstbrenner auszuführen und die dabei vorkommende Charlatanerie zu entlarven und rücksichtslos bloßzustellen; ein Organ zu bilden zur Abgabe von Gutachten auf Erfordern Anderer oder eigene Veranlassung des Vereins, so wie zur Erstattung von Berichten, Formulirung von Anträgen und Vorstellungen an die Staatsbehörden; Berathungen zu pflegen über alle wichtigen, die Interessen des Gewerbes berührenden Gegenstände und Tagesfragen, und somit richtiges Urtheil über den wahren Vortheil der Spiritusfabrikation und deren Stellung zur Land-, Privat- und Volkswirthschaft überall zu ermöglichen.

Ohne in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältniß zu treten, erstrebt der Concordia-Verein zu dem Zweck für ein möglichst gemeinsames Handeln die Verbindung mit dem „Deutschen Verein der Spiritus-Fabrikanten", dessen Statut er dem seinigen in den Hauptpunkten zu Grunde legt; er bethätigt seine Verbindung durch Zahlung eines Beitrages, welchen das Direktorium in jedem Jahre mit dem Vereine der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland näher vereinbart und in eine Summe zusammenfaßt, unabhängig von der Mitgliederzahl der Concordia.

Die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" wird zum Organe des Vereins gemacht, in welcher alle Verhandlungen, Sitzungsberichte und Inserate desselben wiedergegeben werden. — Den Mitgliedern wird es daher nahe gelegt, im eigenen Interesse diese Zeitung zu halten.

Der Hauptverein der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland hat für den ihm zugewiesenen Jahresbeitrag drei Exemplare der Zeitschrift des Vereins der Spiritus-Fabrikanten, so wie alle den gegenseitigen Verkehr vermittelnden Schriftstücke der Concordia zu liefern und den abgesandten Vertretern der Letzteren die Stimmberechtigung bei den Generalversammlungen einzuräumen, so wie auch die von der Concordia zur Aufnahme übersandten Anträge und Verhandlungen in die Vereinsschrift aufzunehmen.

§ 2.
Mitglieder.

Jeder schlesische Spiritusfabrikant kann Mitglied des Vereins werden, hat die festgestellten Beiträge (§ 12) zu zahlen, Sitz und Stimme in den Hauptversammlungen und Theil an dem Vermögen des Vereins. — Brennerei-Techniker und Verwalter, welche größeren Brennereien vorstehen, sind ebenfalls zur Mitgliedschaft zuzulassen; imgleichen solche Männer aus anderen Ständen, welche durch Stellung, Forschen, Wissen und Können dem Interesse des Vereins nahe stehen.

Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt, auf Vorschlag des Direktorii, durch Stimmenmehrheit, welche durch Ballotage der anwesenden Mitglieder ermittelt wird.

Jedes Mitglied ist durch seine Beitrittserklärung zur sofortigen Anerkennung der Statuten in allen ihren Theilen verpflichtet; die Zulassung von Gästen bei den Versammlungen geschieht durch Genehmigung des Direktorii.

§ 3.
Sitz des Vereins.

Der Sitz des Concordia-Vereins ist zu Breslau, woselbst die ordentlichen Versammlungen jährlich mindestens zweimal statthaben. Außerordentliche Versammlungen werden nach Bedürfniß an Ort und Zeit vom Direktorium ausgeschrieben.

Zu den Versammlungen sind die Einladungen Seitens des Direktorii mindestens 14 Tage vorher in öffentlichen Blättern zu erlassen.

Die Tagesordnung bestimmt das Direktorium selbst.

§ 4.
Funktionen des Vorsitzenden.

In den Versammlungen hat der Vorsitzende die Debatte zu leiten, zu eröffnen und zu schließen.

Im Behinderungsfalle fungirt der Stellvertreter, event. General-Sekretair.

§ 5.
Das Direktorium.

Das geschäftsleitende Organ des Vereins ist das Direktorium, welches aus drei Mitgliedern des Vereins besteht, und zwar:
1) aus dem vorsitzenden Direktor,
2) dessen Stellvertreter,
3) aus dem General-Sekretair des Vereins.

Sämmtliche Aemter werden auf drei Jahre übernommen.

Die beiden ersten Vorsitzenden verwalten ihr Amt unentgeltlich.

Der vorsitzende Direktor hat in Gemeinschaft mit dem General-Sekretair die laufenden Geschäfte für den Verein zu besorgen, die Sitzungstage im Jahre festzustellen, die Versammlungen einzuberufen, die Vereins-Rechnungen zu kontroliren, die Versammlung nach Außen hin zu vertreten u. s. w.

§ 6.
Der General-Sekretair.

Der General-Sekretair des Vereins muß in Breslau wohnen, und zugleich als Geschäftsführer alle schriftlichen Bureau- und Expeditions-Arbeiten besorgen und ausführen, dem Vorsitzenden vorlegen, Eingänge annehmen, das Archiv des Vereins in Ordnung halten und bei den Versammlungen des Vereins das Protokoll führen.

Für seine Mühewaltung, für Bureauhilfe und Bureauunkosten, welche er, außer den Schreibmaterialien, nicht besonders berechnen darf, werden ihm aus den Mitteln des Vereins alljährlich 200 Thlr. vergütet, ingleichen alle baaren Auslagen und alle etwa erforde deren Reise-Diäten.

Sollte die Mitgliederzahl indeß so gering sein, daß außer rli Deckung aller dem Vereine zur Last fallenden Ausgaben und Unkosten die dem General-Sekretair zugewiesene Remuneration durch die Einnahme nicht gedeckt wird, so ist dieselbe demgemäß herabzusetzen.

§ 7.
Kassen-Verwaltung.

Die Verwaltung der Vereins-Kasse übernimmt das Direktorium gegen Vergütigung der dabei nöthigen Bureauhilfe; ingleichen bestreitet dasselbe die Vereinsausgaben, ertheilt Anweisungen, bestimmt über Anlage der baaren Geldüberschüsse des Vereins u. s. w.

Das Rechnungsjahr gilt vom 1. Juli bis 30. Juni jedes nächsten Jahres.

Drei aus dem Vereine durch Stimmenmehrheit zu erwählende Mitglieder haben den Jahres-Abschluß jedesmal zu prüfen und Decharge zu ertheilen.

§ 8.
Kommissionen.

Mit Vorbereitung wichtiger Fragen, welche der Versammlung zur näheren Erörterung, resp. Beschlußfassung vorgelegt werden sollen, können nach dem Ermessen des Direktorii Kommissionen betraut werden, von denen erwartet wird, daß sie ihr Gutachten rechtzeitig dem Direktorium einreichen.

§ 9.
Ehren-Mitglieder.

Die Ernennung von Ehren-Mitgliedern ist zuläßig und vom Gesammt-Direktorio auf Bestimmung der Versammlung zu vollziehen.

§ 10.
Beschlußfähigkeit.

Jede ordnungsmäßig zusammenberufene Versammlung ist beschlußfähig und entscheidet durch absolute Majorität; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 11.
Veränderung des Statuts.

Veränderungen des Statuts werden in der im vorigen Paragraphen angegebenen Weise durch Abstimmungen herbeigeführt, können indeß alsdann nur vorgenommen werden, nachdem in den vier, der Versammlung vorhergegangenen Wochen die desfallsigen, aus der letzten Versammlung hervorgegangenen Anträge zweimal öffentlich durch das Organ des Vereins bekannt gemacht worden sind.

§ 12.
Beiträge.

Jedes neu aufgenommene Mitglied zahlt ein- für allemal ein Eintrittsgeld von Einem Thaler, und außerdem einen jährlichen Beitrag von Drei Thaler pränumerando, empfängt dafür eine Aufnahme-Karte, welche ihm als Quittung und Legitimation dient; — rückständige Beiträge werden durch Postvorschuß eingezogen; wird die Annahme der Postvorschußbriefe verweigert, so ist das Direktorium verpflichtet, den Beitrag auf dem Wege der Klage einzuziehen.

§ 13.
Auflösung des Vereins.

Die Auflösung des Vereins kann nur durch Beschluß einer Generalversammlung erfolgen, nachdem in einer Sitzung vorher mindestens zwei Drittel der Versammlung den dahingehenden Antrag gestellt haben.

Sollte bei der Auflösung des Vereins Vermögen vorhanden sein, so wird dasselbe zu Gunsten des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-, resp. Brennerei-Beamten diesem für alle Zeiten zugewendet.

Breslau, am 8. März 1862.

(Folgen die Unterschriften.)

## Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

| Datum. | Namen des Marktortes. | Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber | weißer | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen. | Kartoffeln. | Heu, der Ctr. | Stroh, das Schck. | Rindfleisch, Pfd. | Butter, das Qrt. | Eier, die Mand. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| —. 3. | Beuthen O/S. | 72 | — | 52 | 38 | 23 | 72 | 20 | 18 | 150 | 3 | 20 | 6 |
| 29. 3. | Brieg | 75—81 | — | 54—58 | 34—36 | 20—24 | 60 | 15 | 22 | 150 | 3½ | 16 | 3½ |
| —. 3. | Bunzlau | 80—87 | 81—90 | 55—60 | 36—42 | 23—25 | 57—62 | 20 | 21 | 160 | 3 | 16 | 3½ |
| —. 2. | Frankenstein | 82 | 83 | 62 | 35 | 22 | 63 | 20 | 20 | 185 | 3½ | 16 | 5 |
| —. 3. | Glatz | 75—82 | — | 56—62 | 32—36 | 20—25 | 56—60 | 14 | 20 | 195 | 3 | 20 | 3 |
| 1. 4. | Gleiwitz | 78—80 | — | 45—50 | 35—37 | 22—24 | 72 | 19 | 16 | 115 | 3 | 20 | 3 |
| —. 3. | Glogau | 75—85 | — | 55—57 | 39—40 | 27—29 | 58 | 15 | 22 | 160 | — | 17 | 3½ |
| 27. 3. | Görlitz | 87—90 | — | 55—62 | 40—45 | 22—26 | 65—70 | 20 | 20 | 180 | 4 | 17 | 5½ |
| —. 2. | Grottkau | 74—82 | — | 58—62 | 36—38 | 18—24 | — | 16 | — | — | 3 | 15 | 5 |
| 31. 3. | Grünberg | 85—90 | — | 53—55 | 45—50 | 27—32 | 45—52 | 16 | 15 | 150 | 3½ | 17 | 3¾ |
| 27. 3. | Hirschberg | 90 | 94 | 62 | 39 | 22 | 63 | 21 | 20 | 180 | 3 | 15 | 3½ |
| 22. 3. | Jauer | 76—83 | 73—80 | 55—59 | 34—38 | 20—24 | — | — | — | — | — | — | — |
| 1. 4. | Liegnitz | 70—77 | 72—82 | 54—58 | 35—37 | 22—25 | 54—58 | 13 | 18 | 170 | 4 | 15 | 4¾ |
| 29. 3. | Leobschütz | 78 | 83 | 54 | 35 | 22 | 49 | 16 | 17 | 115 | 3 | — | 3½ |
| 26. 3. | Militsch | 80 | — | 54 | — | 26 | — | 11 | 16 | 120 | 3 | 18 | 3 |
| —. 2. | Münsterberg | 75—81 | 79—85 | 55—60 | 32—36 | 23—25 | 59 | 18 | 20 | 165 | 3 | 14 | 5½ |
| —. 3. | Neisse | 80—88 | — | 60—64 | 35—38 | 20—26 | — | — | — | — | — | — | — |
| —. 3. | Neustadt | — | 83 | 59 | 37 | 22 | 57 | 16 | 22 | 157 | 3½ | 16 | 5 |
| 27. 3. | Ratibor | 75—81 | 80 | 50—53 | 33—36 | 20—23 | 53—56 | 14 | 24 | 98 | 3 | 20 | 4 |
| 1. 4. | Reichenbach | 74—80 | 79—85 | 54—60 | 32—36 | 20—24 | — | 20 | 24 | 232 | 3½ | 16 | 3½ |
| 20. 3. | Sagan | 83 | — | 55 | 42 | 27 | 55 | 20 | 22 | 137 | 3½ | 14 | — |
| —. 2. | Schweidnitz | 80 | 84 | 63 | 40 | 26 | 65 | 20 | 28 | 210 | 4 | 14 | 5 |
| 31. 3. | Strehlen | 80 | — | 58 | 35 | 25 | 76 | 14 | — | — | 3 | 16 | 3½ |
| 2. 4. | Breslau | 70—85 | 70—84 | 54—59 | 33—40 | 22—26 | 45—55 | 18 | 20 | 190 | 4 | 16 | 3½ |

**Breslau,** 2. April. [Produktenbericht von Benno Milch.] In der letzten Woche war die Witterung schon recht sommerlich, so daß Befürchtungen durch nachtheilige Einwirkung der Nachtfröste für die Saaten nicht ungerechtfertigt erscheinen. England hatte vielen Regen, wodurch die Einsaat der Sommerfrüchte sehr gestört wurde; mit dem Ansehen der Wintersaaten war man zufrieden. Auch Frankreich lobte den Stand seiner Getreide- und Oelsaaten; ebenso Belgien, Holland, der Rhein und Süddeutschland. Dagegen sollen die Oelsaaten in der Schweiz durch den Winter gelitten haben, immerhin aber die Erwartung einer guten Ernte noch nicht ausschließen; dasselbe sagt man in der Uckermark, wo aber die Kleefelder stark beschädigt, Weizen und Roggen durch Mäusefraß beeinträchtigt sein sollen. Unter denselben Nachtheilen soll Roggen im Havelland, Roggen und Weizen im Hannover'schen leiden. Im Getreidehandel war flaue Stimmung vorherrschend. Dieselbe erhielt ihre Hauptnahrung aus Frankreich, wo die Geldverhältnisse mehr noch auf dem Handel lasteten, als der momentane Ueberfluß und das Mißverhältniß im Werthe von Mehl und Körnern; denn in täglichen, öffentlichen Forceverkäufen fanden Bäcker und Müller Gelegenheit zu billiger Versorgung ihrer nöthigsten Bedürfnisse, über die sie nicht hinausgingen und der freie Verkehr blieb todt. Unter diesen Umständen mußten die Beziehungen früherer Einkäufe von Weizen suspendirt und diese diesseits wieder realisirt werden, was nur zum Nachtheil der Preise und der noch vorhandenen, geringen Unternehmungslust geschehen konnte. Daher schwand in England auch jede Furcht vor Concurrenz bei seinen auswärtigen Einkäufen und seine Märkte verkehrten unter weichenden Preisen. Der Montag-Markt verlief schon in festerer Haltung. Die Rückwirkung der flauen Stimmung, zunächst auf Hamburg, konnte nicht ausbleiben, wenngleich Portugal im Beziehen fortfuhr. Sie mußte sich aber auch auf die Ostseemärkte erstrecken, besonders auf Stettin, das bereits Massen von Waare von der Oder und Warthe erhalten hatte, und von da aus auf unsere Binnenmärkte. Wenn aber an diesen Roggen weniger von dem Drucke des Werthes aller anderen Getreidesorten betroffen wurde, so liegt der Grund offenbar darin: daß diese Frucht überall weniger vorhanden und mehr für den Bedarf des Süden, Westen und Norden Europa's begehrt blieb. Hätten nicht die Stornirungen von Engagementen an den größeren Handelsplätzen ihre drückenden Wirkungen geübt, disponible Waare würde es nicht gethan haben; denn diese wird kommend schon vergriffen. — Obwohl der Wasserstand der Oder, 4—5′ hier am Unterpegel, günstig bleibt, ist über den Schifffahrtsverkehr wenig zu sagen, da es hier an disponiblen Kähnen mangelt.

Die Landzufuhren fangen, wegen der eintretenden Saatzeit an, schwächer zu werden, die Angebote aus zweiter Hand und per Bahn bleiben jedoch ziemlich reichlich, so daß die schwache Nachfrage für die feinen Qualitäten volle Befriedigung findet. Dies gilt besonders von **Weizen**, dessen Preise bei vorherrschend flauer Tendenz sich schwach behaupteten, und kann dies nur dem im Allgemeinen beschränkten Geschäftsverkehr zugeschrieben werden. Am heutigen Markte blieb die Stimmung bei schwacher Kauflust flau; wir notiren per 85 Pfd. weißen schlesischen 72—77—85 Sgr., galizischen 70—76—80 Sgr., gelben schlesischen 72—77—80—84 Sgr., galizischen 70—76—80 Sgr. — **Roggen** findet nur in den besseren Sorten gute Beachtung, die geringeren sind gänzlich vernachlässigt, zumal das Angebot aus Polen, zumeist in dergleichen Qualitäten, ziemlich reichlich ist. Die Preise zeigten sich daher für die besseren Sorten stabil, für die abfallenden weichend, zuletzt 2—3 Sgr. niedriger, als vorig. Woche. Am heutigen Markt war das Geschäft ohne größere Regsamkeit, Angebote mittlerer Gattung stark und fanden nur billigere Forderungen Beachtung, wir notiren per 84 Pfd. 52—54—57—59 Sgr. Die feste Stimmung für Roggen auf Lieferung konnte sich nicht behaupten und verlief unsere Börse in täglich matterer Haltung, zuletzt galt pr. 2000 Pfd. Z.-Gew. pr. d. M. 44¼—¾ Thlr. bez., April-Mai 44¼—⅜ Thlr. bez., Mai-Juni 44¾ Thlr. Gld., Juni-Jul. 45 Thlr. Gld., Sept.-Okt. 44½ Thlr. Br. — **Gerste** wurde in feiner weißer Waare schwach gefragt. Am heutigen Markt war es damit sehr ruhig; wir notiren per 70 Pfund weiße 36—38 Sgr., helle 34—35 Sgr., gelbe 33—34 Sgr. — **Hafer** war, da das königliche Magazin sich ferner in seinen Ankäufen zurückhaltend zeigt, wenig beachtet und somit billiger käuflich. Am heutigen Markt war es damit still, wir notiren pr. 50 Pf.d 24—25—26 Sgr. — **Hülsenfrüchte** verlieren immer mehr an Beachtung und sind einzelne Gattungen selbst bei billigeren Offerten kaum verkäuflich. Wir notiren **Koch-Erbsen** à 52—55 Sgr. **Futter-Erbsen** mit 45—50 Sgr. angeboten. — **Wicken** wenig beachtet, für Futterwaare 35—40 Sgr., zur Saat 45—50 Sgr. — **Buchweizen** pr. 70 Pfd. 36—42 Sgr. — **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—100 Sgr. — **Weiße Bohnen**, galiz. 60—68 Sgr., schles. 65—70 Sgr. — **Roher Hirse**, 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund unversteuert 6 Thlr. — **Hanfsamen** 55—60 Sgr. pr. 60 Pfd. — **Senf** unbeachtet, pr. Ctnr. 2½—3½ Thlr. — **Pferdebohnen** 56—60 Sgr. — **Lupinen** bei sehr reichlichen Angeboten schwer verkäuflich und mit 48—53 Sgr. am Markt. — **Kleesaat**, rothe, zeigte sich in sehr matter Haltung und erreichte der Umsatz nicht den Umfang der vorigen Woche. Am heutigen Markt war die Stimmung flau, der Umsatz selbst bei billigeren Forderungen wenig belangreich; wir notiren daher ordinäre 7—8½ Thlr., mittle 9—10 Thlr., feine 11—12 Thlr., hochfeine 13 Thlr. und darüber bezahlt. Weiße wurde in voriger Woche bei wesentlich billigeren Forderungen mehr umgesetzt als in der vorhergehenden, im Allgemeinen bleibt jedoch eine flaue Tendenz vorherrschend, die sich auf dem heutigen Markte gleichfalls geltend machte. Wir notiren ordinäre 8—11 Thlr., mittle 12—14 Thlr., feine 14½—17½ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr. per Centner für helle, schöne Qualität. — **Schwedischer Klee** ohne Handel. Preise à 26—30 Thaler pr. Ctr. nominell. — **Thymothee** wenig gefragt zu Preisen von 5—7—8—9 Thlr. pr. Ctnr. — **Raps** bleibt ohne regere Frage, wir notiren pr. 150 Pfd. 200—230 Sgr. In **Rüböl** verlief das Geschäft in voriger Woche bei flauer Tendenz zu weichenden Preisen. Zuletzt galt loco und April-Mai 12⅚ Thlr. bez. u. Gld., Sept.-Oktbr. 11⅚ Thlr. Brf. — **Rapskuchen**, runde schlesische 46—47 Sgr., im Einzelnen 48—50 Sgr. pr. Centner, lange ohne Angebot, fremde 44—45 Sgr. pr. Ctnr. — **Schlaglein** fand wenig Beachtung und wurde eher billiger erlassen, wir notiren 5½—6—6¾ Thlr. pr. 150 Pfd. Brutto. — **Leinöl** 13 Thlr. Brf. — **Leinkuchen** 75—85 Sgr. pr. Ctr. nach Güte und Beschaffenheit. — **Kartoffeln** waren bei vermehrten Angeboten schwächer gefragt, zumal die Waggons auf der Bahn sehr knapp sind und somit Verladungen erschwert bleiben, andererseits dürften rheinische Berichte auf die schwächere Kauflust nicht ohne Einfluß geblieben sein. Wir notiren pr. 150 Pfd. netto 25—27 Sgr. für rothe, weiße kaum beachtet. — **Spiritus** verlief bei flauer Tendenz in matter Preishaltung. Die Zufuhren waren in voriger Woche wieder ziemlich reichlich, andererseits fanden jedoch nicht unbeträchtliche Verladungen roher Waare nach Berlin statt, so daß unser Lager eher vermindert als vermehrt sein dürfte. Zuletzt galt pro 100 Qrt. loco 15⅚ Thlr. Gld., pr. d. Mon. u. April-Mai 16—15 11/12—16 Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni 16¼ Thlr. Br. Juni-Juli 16 5/12 Thlr. bez. u. Gld., Juli-Aug. 16⅚ Thlr. Br. — **Weizen- und Roggenmehl** bei schwachem Geschäft zu kaum behaupteten Preisen gehandelt. Weizen- I. pr. Centner unversteuert 4 5/12—⅔ Thlr., Weizen- II. 3⅔—4 1/12 Thlr., Roggen- I. 3½—⅔ Thlr., Hausbacken- 3⅚—5/12 Thlr., Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr.

### # Der Saatmarkt zu Rawicz.

Der landw. Verein in Rawicz hat es gleichfalls versucht, durch einen Saatmarkt das Interesse der Landwirthe anzuregen, leider mit noch weniger Erfolg, als dies dem Brieger gelungen. Abgesehen davon, daß die Zahl der Käufer sehr beschränkt blieb, fehlte es auch an direkten Offerten der Produzenten, mit Ausnahme weniger Partieen waren dieselben nur durch das Schlesische Landw. Central-Comptoir in Breslau vertreten; von diesem war eine zahlreiche Kollektion aller Sämereien ausgestellt, worunter besonders 15 verschiedene Hafer- und 10 Gerste-Sorten auffielen. Wir nehmen daher Veranlassung, auf diese Centralstelle für landw. Sämereien hier wiederholt besonders aufmerksam zu machen; außer dieser hatten die Handlungen Scholz u. Schnabel und J. G. Hübner von Grassämereien reichliche Sortiments ausgeboten. Wenn wir ferner keine Veranlassung haben, den dürftigen Offerten des landw. Etablissements des Hrn. S. Calvery in Posen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, so wollen wir der Kuriosität wegen dem von diesem vertheilten Preisverzeichniß dieses um so eher thun; dasselbe gilt uns als ein Beweis, wie das Interesse der Landwirthschaft durch dergleichen Vermittelungsgeschäfte gewahrt wird. Abgesehen davon, in demselben Pernauer Kron-Säe-Leinsaat zu finden, was die Preisverzeichnisse von Voth u. Metz nicht aufweisen können, da dieselben nur Pernauer Saat aufführen, berichtet das landw. Etablissement in Posen, daß „Weißklee reichlich und in schöner Qualität geerntet, die Preise jedoch durch den enormen Export nach England hoch sind, weshalb gelber Hopfenklee, als Ersatz für Weißklee, empfohlen wird". Wir haben nichts dagegen, daß dies Etablissement seinen wahrscheinlich sehr preismäßig acquirirten Hopfenklee anpreist, wir erlauben uns jedoch betreffs der so regen Nachfrage für England einigen Widerspruch zu erheben und darauf hinzuweisen, daß Weißklee seit Wochen im Preise zurückgeht. Ist das vielleicht die Folge des lebhaften Exports, oder vielmehr der mangelhaften Nachfrage?! — Wir begnügen uns, im Interesse der Landwirthschaft auf dergl. Berichte aufmerksam gemacht zu haben, und überlassen das weitere Urtheil jedem denkenden Landwirth! —

---

**Tagesordnung des Camenzer landw. Vereins**
für die am Sonntag den 6. April stattfindende Sitzung.

1) Vorlesung des Protokolls vom 16. März 1862.
2) Mittheilung der abgesandten und eingegangenen Schriftstücke.
3) Anschließend hieran Mittheilungen in der Thierschau-Angelegenheit.
4) Wie beugt man der Traberkrankheit am besten vor?
5) Welches ist die beste Kulturmethode des Mais?
6) Welches ist die beste Kulturmethode der Mohrrübe?
7) Was ist die Ursache des mangelhaften Real-Kredits?
8) Unter welchen Umständen sind Getreidemengsaaten vortheilhaft, und welche Erfahrungen liegen darüber vor?

Der Vorstand.

---

## Schlesische Hagel-Versich.-Gesellschaft

**mit einem Grund-Kapital von Einer Million Thaler.**

Zeichnungen auf Aktien zu 25 Thlr. mit 20 pCt. Baareinlage und 80 pCt. Wechselverpflichtung, welche nach Eingang der landesherrlichen Bestätigung hinterlegt werden, nehmen die Herren **Eichborn und Comp. in Breslau** entgegen, bei denen auch Prospekte zu erhalten und die Statuten einzusehen sind.

Breslau, den 31. März 1862.

**Das Gründungs-Comite.** [268]

**W. Burow,** kgl. Amtsrath u. Major zu Karschau. **M. Elsner v. Gronow,** Hauptmann a. D. auf Kalinowitz. **J. P. Glock,** Kaufmann. **H. Hertel,** Kaufmann. **Otto Hoffmann,** Kaufmann. **F. Korb,** Rechts-Anwalt. **E. Kutzner,** Generalpächter in Herrnprotsch. **B. v. Tschirschky-Reichell,** Rittmeister a. D. auf Schlanz.

---

## Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1861 u. 1862.

**Prämien-Einnahme.**

| | 1861. Versicherungs-summe. Thlr. | 1861. Prämie. Thlr. | Sgr. | Pf. | 1862. Versicherungs-summe. Thlr. | 1862. Prämie. Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Vortrag aus dem Vorjahre | 484,242,389 | 808,799 | 29 | 11 | 616,336,110 | 888,561 | 1 | 11 |
| Januar | 35,208,054 | 115,000 | 16 | — | 37,252,896 | 125,663 | 11 | — |
| Februar | 34,296,086 | 109,547 | 17 | — | 31,855,821 | 116,151 | 18 | — |
| // | 553,746,529 | 1,033,348 | 2 | 11 | 685,444,827 | 1,130,376 | — | 11 |
| davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. Februar | 110,171,096 | 334,215 | 21 | — | 116,743,094 | 330,517 | 13 | — |
| Für eigene Rechnung also bis ultimo Februar | 443,575,433 | 699,132 | 11 | 11 | 568,701,733 | 799,858 | 17 | 11 |

Es ist mithin im Jahre 1862 bis ultimo Februar:
die Versicherungssumme Brutto um 131,698,298 Thlr.
für eigene Rechnung um 125,126,300 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 97,027 „ 28 Sgr.
für eigene Rechnung um 100,726 „ 6 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

**Brandschäden.**

| | 1861. Zahl der Schäden. | 1861. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr. | 1861. Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr. | Sgr. | Pf. | 1862. Zahl der Schäden. | 1862. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr. | 1862. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 114 | 39,952 | 28,019 | 25 | 4 | 158 | 53,236 | 29,000 |
| Februar | 118 | 98,894 | 63,287 | 5 | 9 | 157 | 95,226 | 60,000 |
| // | 232 | 138,846 | 91,307 | 1 | 1 | 315 | 148,462 | 89,000 |

Die bis ultimo Februar eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich etwa 2,000 Thlr. weniger als im Vorjahre. [253]

Magdeburg, den 18. März 1862.

**Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.**

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Direktor **Frd. Knoblauch.**

---

## Dem Schlesischen Landw. Central-Comptoir zu Breslau

sind zum Verkauf übertragen:

1 Herrschaft bei Ratibor, Preis 150,000 Thlr., Anzahlung 50,000 Thlr.,
1 Herrschaft bei Gleiwitz, Preis 130,000 Thlr., Anzahlung 30,000 Thlr.,
1 Rittergut bei Namslau, Preis 70,000 Thlr., Anzahlung 20,000 Thlr.,
1 Rittergut bei Liegnitz, Preis 140,000 Thlr., Anzahlung 40,000 Thlr.,
1 Herrschaft bei Schönau, Preis 150,000 Thlr., Anzahlung 60,000 Thlr.,
1 Rittergut bei Rybnik, Preis 90,000 Thlr., Anzahlung 32,000 Thlr.,
1 Rittergut bei Ohlau, Preis 120,000 Thlr., Anzahlung 20,000 Thlr.,
1 Rittergut bei Tost, Preis 40,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.,
1 Gut bei Breslau, Preis 50,000 Thlr., Anzahlung 20,000 Thlr.,
1 Bauergut bei Breslau, Preis 24,000 Thlr., Anzahlung 8,000 Thlr.,
1 Gut bei Neisse, Preis 30,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.,
1 Gütchen mit Wassermühle und großem Thonlager bei Waldenburg, Pr. 13,000 Thlr., Anzahlung 4,000 Thlr. [263]

---

Bei **Graß, Barth & Co.** (Verlagshdlg.) in Breslau ist erschienen und durch **Aug. Schulz & Co.** (E. Morgenstern), so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die tellurische Bedeutung der Wälder.

Von **Carl von Kummer,** Rittergutsbesitzer. [250]

Gr. 8. 104 S. Preis 15 Sgr.

„Der Werth dieser Schrift", sagen die „Schlesischen Provinzialblätter", „ist nicht nach Millionen zu messen, wenn sie gelesen und beherzigt wird, und daß sie abgefaßt worden, verdient den wärmsten Dank jedes Menschenfreundes." Besonders für die Klimatologie hat die **„tellurische Bedeutung der Wälder"** einen unschätzbaren Werth. Zugleich gewähren den Land- und Forstwirthen die Scenerien aus der Pflanzenwelt besonderes Interesse.

---

## Das schles. landwirthsch. Central-Comptoir in Breslau

**(Albrechtsstraße 51)**

offerirt zur Saat unter den bekannten Garantieen:

**Holsteinen, galizischen Gebirgs-, dünnschäligen Früh-, Podolischen, Riesen-Stauden-Saat-Hafer, Kalina- und andere Saatgerste, Frühgerste** (Vegetationszeit 14 Wochen), **weißen Blumen-Sommer-Weizen, gelben Sommer-Weizen, Sommer-Roggen, Pferdezahn-Mais, grüne Zucker-Erbsen, Säeleinsaat** (v. Huhnsches Produkt), **Pferdebohnen, Cinquantino-Mais, Wicken, blaue und gelbe Lupinen, Wildreis, Samen-Kartoffeln, Fichtensamen, Wegebreit, Thymothee, franz., engl. und italien. Raygras und andere Gras-Sämereien, rothen und weißen Klee, frei von Flachsseide, schwedischen Klee, Hopfenklee, Esparsette, kurz- und langrankigen Knörich- und Runkelrüben-Samen, Pflaumen- und Kirsch-Wildlinge, schwarze Malven, grünköpfige Möhren, so wie alle vorkommenden landw. Sämereien, Futtermehl, Rapskuchen, Leinkuchen, Knochenmehl, Guano und alle Düngmittel in bester Qualität.** [264]

---

## Russischen Säe-Leinsamen,

in Original-Packung, habe ich stets auf Lager und offerire [260]
1861er neuen echten **Rigaer Kron-Säe-Leinsamen,**
1861er neuen echten **Pernauer Kron-Säe-Leinsamen,**
zum billigsten Tagespreise.

**W. Falkenthal,** Nikolaistraße Nr. 80.

---

## Echten Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,
## Echten Quedlinburger Futterrüben-Samen

offeriren billigst: **Steinbach & Timme,** Blücherplatz Nr. 6.

---

Da mit dem 1. Juli d. J. mein Pachtverhältniß der hiesigen Traubenzucker-, Syrup- und Kartoffelstärke-Fabrik aufhört, so wünsche ich, in Gemeinschaft mit einem Grundbesitzer, auf's Neue eine derartige Fabrik zu errichten, zu pachten, resp. zu dirigiren. Es stellt sich dieses Jahr bei einer Verarbeitung von 10,000 Ctr. Kartoffeln und den hohen Preisen derselben ein Netto-Gewinn von ca. 2600 Thlr. nachweislich heraus. Meine Fabrikate sind sowohl in öffentlichen Blättern, wie Schriften als die besten anerkannt und der Absatz gesichert, da ich nachweislich mit dem Besitzer einer Brauerei, welcher seit Jahren meine Syrupe bekommen, dieses Jahr auf 2000 Ctr. Zucker abschließen konnte. Gefällige Offerten werden franco erbeten unter Adresse **C. Nachtweyh,** Dziewentline bei Militsch. [241]

---

Für Johanni wird ein unverheiratheter Polizei- und Hof-Verwalter der gute Zeugnisse über seine Moralität und Tüchtigkeit aufzuweisen hat, gesucht. Die Anmeldungen sind postfrei unter E. S. Strehlen poste restante einzusenden. [256]

---

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [261]

## Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
**den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,**
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
Königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der Königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der Königl. Provinzial-Baumschule und der Gartenbauschule zu Proskau OS.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

**Ed. L.** (Monatsschrift f. Pomologie.)

---

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist soeben erschienen: [249]

## Das deutsche Merinoschaf.

Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Pflege.
Dargestellt von **A. Körte.**
Mit vielen Illustrationen in Holzschn. und lith. Abbildungen. 2 Thle. in Einem Bande.
gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Herr Verfasser dieses Werkes hat sich bereits durch sein Buch über die „Branntweinbrennerei", welches allgemein günstig aufgenommen wurde, einen geachteten Namen erworben. Derselbe ist durch seine zwanzigjährige Praxis und vielfache Erfahrungen in der Züchtung des Edelschafes in den weiteren Kreisen Schlesiens sowohl als im Ausland bekannt als einer unserer vorzüglichsten Schafzüchter und Wollekenner. Das vorliegende Werk wurde von ihm mit ganz besonderer Vorliebe abgefaßt.

---

Das Dom. Zülzendorf bei Nimptsch bietet **Rohan- und sächs. Zwiebelkartoffeln,** grüne **Erbsen** und keimfähigen **Dotter** und **Senf** an.

---

Neuen **amerik. Pferdezahn-Mais,** pr. Scheffel $4\frac{1}{2}$ Thlr., **gelbe Lupinen** 4 Thlr., **blaue Lupinen** $3\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2 Scheffel, diverse Sorten **Möhren u. Runkelrüben, Raigräser,** rothe, weiße und schwed. **Kleesaat,** langen und kurzen **Knörich,** echten **Peru-Guano,** div. Sorten **Knochenmehl** empfiehlt alles unter Garantie billigst [259]

**Carl Kionka** in Gr.-Glogau.

---

Auf dem Dom. Neudorf bei Nimptsch sind 8 Schock 5jähr. $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Fuß hohe **Weimuths-Kiefern-Pflanzen** (Pinus Strobus), auch 30 bis 50 Schock dergl. **Fichten** (Roth-Tannen) zu verkaufen. [222]

---

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen hat Rohan- und sächsische Zwiebelkartoffeln, grüne Erbsen, podolischen Hafer und keimfähigen Samen von langrankigem rothen Klee zu verkaufen. — Daselbst werden 2 schöne hochtragende Kühe verkauft. [254]

---

**Trockener, reiner** [262]

## Taubendünger

ist noch eine große Quantität zu haben. Näheres Neue Junkernstraße Nr. 6 in Breslau beim Kaufmann **Kluge.** Preis 1 Thlr. p. Ctr.

---

## Mastvieh.

Auf der Königlich Niederländischen Herrschaft **Schönjohnsdorf,** Münsterberger Kreises, stehen noch eine Partie mit Körnern gemästete Schafe und einige Mastochsen zum Verkauf. [258]

---

Die jährliche **Auktion junger Zuchtthiere** wird abgehalten
**Dienstag, den 20. Mai 1862, 11 Uhr Morgens.**

Es kommen zum Verkauf ungefähr
150 Böcke zur Zucht von Fleisch- und Kammwoll-Schafen, darunter 50 Southdown-Vollblut-Böcke und 15 Böcke von Mauchamp-Blut,
100 solcher weiblichen Thiere, darunter 25 Southdown-Vollblut-Schafe,
10 Bullen: Shorthorn und Ayrshire,
40 bis 50 Eber und Sauen der größten und mehrerer kleinen und mittelgroßen englischen Schweineracen.

Vor der Auktion wird keines dieser Thiere verkauft, sie werden sämmtlich zu Minimal-Preisen eingesetzt und für jedes Gebot, ohne Rückkauf zugeschlagen. [252]

Vom 5. Mai an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse versandt.

**Hundisburg** bei Magdeburg, im März 1862.

**Herm. v. Nathusius.**

---

## Die Smithsche Pferdehacke

**mit den in Salzmünde getroffenen Verbesserungen** hat sich **für Rüben- und Kartoffelbau** und **für andere Drillkulturen** als ein leistungsfähiges, praktisches und leicht zu handhabendes Geräth vortrefflich bewährt. Mit **einem** Pferde werden 4 achtzehnzöllige Reihen behackt; auch kann man mit derselben Rüben, Raps und Moorrüben behäufeln. Preis mit 11 Hackmessern 60 Thlr., mit noch 3 Häufelscharen 65 Thlr.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere **Universal-Breitsäemaschine** für alle Arten Getreide, Klee, Raps ꝛc., sowie alle übrigen landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe. [246]

Berlin. 114/115 Gartenstraße. **Schneitler & Andree.**

---





## J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

**Neue Grasmähemaschine** mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
**Neue Heuwendemaschine,** dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
**Eiserner Pferderechen** — Preis 65 Thlr.;
**Neue Generalbreitsäemaschine** mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
**Suffolk's Drillsäemaschine,** vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
**Garrett's Pferdehacke** nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
**Wiesenegge** 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
**Dampf-Dreschmaschinen,** à 700, 500 und 300 Thlr.;
**Neue Breitdreschmaschine ohne Räder,** Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [240]
**Neue Getreidereinigungsmaschine** nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
**Amerikanische Getreidereinigungsmaschine** — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

---

## „Stettiner" Portland-Cement,

neue Zufuhr meines hiesigen **Fabrik-Lagers,** empfehle billigst.

[266] **Wilh. Grunow,** Breslau, Salvator-Platz 8.

---

## Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald und Comp., dessen Gehalt von

**75 Procent löslichem phosphorsauren Kalk**

garantirt wird, ist zu beziehen à $2\frac{3}{4}$ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg in größeren Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum $3\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots im Lande zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**

**an Herrn L. Venator, Werderstraße 37.**

Für **Görlitz** und Umgegend an Herrn **J. A. Zobel.**

Hamburg, 1. Februar 1862. **Emil Güssefeld,**

[248]

---

Die Vermittelung von Versicherungen sowohl gegen **Hagelschaden,** als auch **Feuerschaden** bei der 1826 gegründeten

## Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt

übernimmt aus allen Orten der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, in deren Umgegend keine Agentur dieser beiden Gesellschaften, deren Agent, Inspektor **Dehmel,**

[251] Pauliner-Straße Nr. 520 in Groß-Glogau

---

## Hagel-Versicherung

besorgt das [267]

**Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir.**

---

## 350 Scheffel Citronen-Erbsen zur Saat,

vor einigen Jahren von Metz und Co. in Berlin bezogen, eine vorzügliche ertragsreiche, frühe Sorte, sind auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost abzugeben, à $2\frac{1}{2}$ Thlr. p. Scheffel exkl. Emballage. [75]

---

Auf dem Dominium Fürsten-Vorwerk-Schwammelwitz bei Ottmachau stehen 25 Stück starke, wohlgenährte, gangbare **Zugochsen** zum sofortigen Verkauf. [242]

---

Auf dem Dom. Wiersbel pr. Friedland O.-S. sind zu verkaufen: **4 Pfauhähne** und eine **Pfauhenne.** [257]

---

## 350 Stück Masthammel,

kernfett, sind in der Wolle auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost und $\frac{3}{4}$ Meilen vom Bahnhof Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn zu verkaufen. [245]

---

## Einen Käsemacher, [231]

für 3- bis 5hundert Quart Milch täglich, sucht das Dom. Bralin, Kreis Poln.-Wartenberg.

---

## Feld-Mäuse-Fallen,

als praktisch anerkannt, hält vorräthig:

[113] **Julius Schröter,** Drechsler-Meister, Breslau, Bischofsstr. 3.

---

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.